

Einzelpreis 300 Mark.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle . . . 5.400.— M.
Durch Zeitungsboten . . . 6.000.— „
„ die Post . . . 6.000.— „
Ausland . . . 9.000.— „

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße 86
Telephon Nr. 6—86.
Postfachkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Redier

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 15

Donnerstag, den 18. Januar 1923

6. Jahrgang.

Polen macht nicht mit.

Eine Erklärung des Ministerpräsidenten Sikorski.

Angeichts der besonders in der ausländischen Presse erscheinenden Alarmgerüchte und der Nachrichten, wonach die polnische Regierung bereits gewisse konkrete Maßnahmen zur Sicherung der polnischen Grenzen getroffen haben soll, wandte sich der Vertreter der Polnischen Telegraphen-Agentur an den Vorsitzenden des Ministerrats General Sikorski mit der Anfrage, welcher Quelle diese Nachrichten entstammen könnten.

Ministerpräsident Sikorski erklärte kategorisch, daß diese Nachrichten einen ihm bekannten, feindlichen Ursprung haben, und bei der Öffentlichkeit recht wenig Gehör finden müßten, da sie jeder Grundlage entbehren. Die jetzige innere Lage Polens und seine guten Beziehungen zu den Nachbarn geben keinen Anlaß, die Erhaltung eines dauerhaften Friedens in Frage zu stellen.

Der „Kurjer Wlasciwy“ läßt sich aus Warschau melden: Die in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte von Kriegsvorbereitungen, deren Widerlegung heute amtlich erfolgt ist, gingen vom Lager der rechten Partei aus. Es liegt in der Absicht des letzteren, Stimmung für die Bildung einer sogenannten Regierung der nationalen Einheit zu machen, die angeblich unabweisbar sei angesichts der drohenden Gefahr. Bereits gestern machten die Abgeordneten vom Nationalen Volksverband Stimmung für solche politischen Projekte.

Dortmund von den Franzosen besetzt.

Düsseldorf, 17. Januar. (Pat.) Gestern wurde Dortmund von den Fran-

zosen besetzt. Während der Besetzung der Stadt kam es zu keinerlei Zwischenfällen.

Das Vorgehen der Franzosen in der Kohlenfrage.

Düsseldorf, 17. Januar. (Pat.) Während einer Sitzung, an der von deutscher Seite Regierungspräsident Gringer sowie neun Vertreter der größten rheinischen und westfälischen Gruben und von französischer Seite General Simon und Davignets sowie Vertreter der internationalen Kontrollkommission teilnahmen, teilte General Simon mit, daß er einen Befehl erhalten habe, dem zufolge die Vertreter der Grubenbesitzer aufgefordert werden, spätestens bis morgen früh die Kohlenlieferungen an Frankreich und Belgien wieder aufzunehmen. Die erste Strafmaßnahme für die Einstellung der Kohlenlieferung sei die Besetzung Dortmunds. Falls der Widerstand hinsichtlich der Kohlenlieferungen fortbauern sollte, würden weitere Sanktionen folgen. Die Grubenbesitzer wurden nicht zu Worte zugelassen und die Sitzung geschlossen.

Düsseldorf, 17. Januar. (Pat.) General Davignets, der Vertreter General Begouts, erklärte den Grubenbesitzern, daß die die Requisitionen betreffenden Befehle in Kraft bleiben. Zuwiderhandlungen werden streng gerichtlich bestraft. Einige an der Konferenz teilnehmende Vertreter der Industrie suchten das Wort zu ergreifen, doch ließ es der General zu einer Ansprache nicht kommen.

Düsseldorf, 17. Januar. (Pat.) Es wurden bereits Ausführungsbestimmungen erlassen zur Durchführung der Kohlerequisitionen vom 17. Januar ab. Gestern wurden im Laufe des Nachmittags einige Züge mit Kohlenladung an die verbündeten Staaten abgefertigt.

Die bayerischen Nationalsozialisten fordern die Diktatur.

Berlin, 17. Januar. (Pat.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus München: Alles läßt darauf schließen, daß im Lager der Nationalsozialisten die Forderung besteht, eine scharfe Krise hervorzurufen. Die Nationalsozialisten sehen die jetzige Regierungsform als unannehmlich an und fordern die Diktatur.

Die Friedensverhandlungen in Lausanne.

Wien, 17. Januar. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Lausanne unterm 16. Januar: Der gestrigen Sitzung der Konferenz ist eine große Bedeutung beizumessen, kam es doch bezüglich des Kapitulationsystems in den Wirtschaftsfragen zu einer grundsätzlichen Einigung. Boupard wird morgen nach Paris reisen, um das Einverständnis der französischen Regierung mit der Vorbereitung eines Planes zur Aufstellung der osmanischen Schulden zu erwirken. Bezüglich des Ausstieges der Bevölkerung wurde ein neuer Entwurf vorbereitet in dem die Wünsche der Türken und Griechen berücksichtigt wurden.

Lausanne, 17. Januar. (Pat.) Die Unterkommission für Bevölkerungsaustausch fügte dem Entwurf ein griechisch-türkisches Abkommen bei, das den Zeitpunkt für die Rücklieferung der Geiseln und Kriegsgefangenen betrifft. Außerdem ging die Kommission darauf ein, die Amnestie für alle politischen und militärischen Vergehen in beiden Staaten zu erweitern.

Unzureichende englische Bedingungen für Sicherung der Schulden.

Washington, 17. Januar. (Pat.) Das amerikanische Komitee für Konsolidierung der Schulden erklärte die von England vorgeschlagenen Bedingungen als unzureichend.

Was wird aus dem Memelland?

Von Ernst Samel.

Vorsitzender des Deutsch-Litauischen Memellandbundes.

Fast 700 Jahre lang seit Kulturbeginn ist das Memelland deutsches Land gewesen. Niemals in dieser langen Zeit ist bei seiner Bevölkerung auch nur der leiseste Wunsch aufgetreten, man möchte „aus deutschem Joch“ erlöst werden. Im Gegenteil, es gibt keinen deutschen Vollsatz, der mit größerer Liebe und Treue in guten und schlechten Zeiten zum deutschen Vaterlande gehalten hätte als die Memelländer, gleichviel, ob sie deutsch oder litauisch sprachen. Erst nach dem Kriege und dem Zusammenbruch fanden sich Verräter, die aus selbstsüchtigen Motiven den Anschluß des Memelgebietes an Litauen, und zwar nicht das allein, sondern auch eines großen Teiles des übrigen Ostpreußens forderten. Die Entente griff dies auf und mit der Begründung, das Memelgebiet sei immer litauisch gewesen, zwang sie Deutschland durch das Versailler Diktat, auf das Memelgebiet zugunsten der alliierten Hauptmächte zu verzichten.

Das Memelgebiet ist niemals litauisch gewesen, selbst in jüngerer Zeit nicht, als es vorübergehend einen litauischen Staat gab. Maßgebend für die Vergewaltigung der memelländischen Bevölkerung ist in Wirklichkeit allein der von den Franzosen ausgehende Plan gewesen, Deutschland von allen Seiten mit französischem Einfluß zu umgeben. Im Wege standen Litauen und das Memelgebiet. Das Memelgebiet wurde, entgegen dem einmütigen Protest seiner Bewohner, einfach dem deutschen Reiche entzogen; schwieriger war es schon mit Litauen. Zweitmal hat der Belgier Humans im Auftrage der Entente zwischen Polen und Litauen verhandelt und sie zu vereinigen versucht. So gerne nun die Litauer sich in den Besitz des Memellandes gesetzt hätten, eine Fusion mit Polen wäre ihr nationaler Untergang geworden und deshalb lehnten sie ein Zusammengehen mit Polen ab. Nun war man sich in Paris klar, daß auf diese Weise der Plan der Umzingelung Deutschlands im Osten und der Abkürzung Ostpreußens nicht zu verwirklichen war und so kam man auf den Gedanken, das Memelgebiet muß freilich unter französischem Einfluß werden. Damit aber die Welt nicht merkte, daß sie betrogen wurde, sollten die Memelländer, indem sie von den Franzosen fortgesetzt mit der Angliederung an Litauen geschmeichelt wurden, selbst den Freistaat fordern. Das sah dann so nach außen hin wie das Selbstbestimmungsrecht der Völker aus. Als die Franzosen sicher zu sein glaubten, die Memelländer würden nunmehr nur noch Verlangen nach dem Freistaat unter dem Schutz der Entente (also Frankreichs) haben, brachte der französische Oberkommissar eines Tages aus Paris die Nachricht mit, die Völkervereinigung wolle die Wünsche der Memelländer vor einer Entscheidung über das künftige staatliche Schicksal des Memelgebietes hören und werde sie auch anhören.

Nun wäre es doch selbstverständlich gewesen, daß, wenn die Völkervereinigung wirklich und aufrichtig sich von den Wünschen der Memelländer hätte überzeugen wollen, sie eine geheime und unbeeinflussbare Abstimmung hätte veranstalten müssen. Nichts stand einer solchen Maßnahme entgegen. Statt dessen wurden aber allerhand Vertreter von Korporationen und Vereinen, die sich in der Hauptsache selbst gewählt hatten, nach Paris geladen und sich dort am 3. und 4. November versammelt. Die große Masse der Memelländer ist nicht gehört worden. Gleichwohl haben sich unter den „Delegierten“ auch deutsche Männer befunden, die, wie der Oberbürgermeister von Memel, Dr. Grabow, den Mut besaßen, noch einmal dagegen zu protestieren, daß das Memelgebiet ohne Befragung der Bevölkerung vom deutschen Reiche losgerissen worden ist, und die, wie der Vertreter des Rates der freien Gemeindegemeinschaften bei der Völkervereinigung keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Memelländer zurück zu Deutschland wollen. Der Vorsitzende der Völkervereinigung, der Franzose Baroz, hat darauf erwidert: „Es ist uns ganz klar, daß die memelländische Bevölkerung nach Deutschland zurück will, aber wir werden das zu verhindern wissen.“ Dieses Eingeständnis werden die Memelländer sich merken müssen und hier werden sie einhaken haben, wenn es zu der unausweichlichen Revision des Vertrages von Versailles kommt. Gelber bestand sich unter den Memelländern auch ein aus Memelburg gebürtiger Großkaufmann, der sich für seinen Geldbeutel aus einem französischen Memelland besondere Vorteile verschafft und der deshalb sich nicht genau tan konnte in Koblenz den Franzosen. Wenn im übrigen einzelne der aus Paris zurückgekehrten Memelländer der Meinung waren, daß es sich

bei ihrer Vernehmung nicht bloß um eine Mache, sondern um sehr ernste Verhandlungen handelte, so teilten viele andere jedenfalls diese naive Auffassung nicht. Erste und gewöhnliche Verhandlungen hätten sich nicht allein mit dem Verhältnis des Memelgebietes zu Litauen beschäftigt, sondern hätten vor allen Dingen die Beziehungen zu Deutschland geprüft, die für die Memelländer bei weitem die wichtigsten sind und für absehbare Zeit auch die wichtigsten bleiben werden. Statt dessen wurde Deutschland überhaupt nicht erwähnt. Das ganze Verhör war deshalb weiter nichts als ein Theater, und zwar die Auf-führung einer Tragikomödie. Was mit dem Memellande geschehen soll, war schon längst abgekartet. Memel soll nach dem Wunsch Frankreichs, „Freistaat“ unter französi-schem Einfluß werden.

Endlich hat aber auch Sowjetrußland erkannt, welche Ge-fahr ihm aus der französischen Politik in Bezug auf das Memelgebiet entsteht. Litwischerin hat, kaum, daß er in Lausanne angelangt war, am 4. Dezember einem Vertreter des Pariser „Temps“ gegenüber erklärt, daß Rußland sich durch das vorgeschlagene französische System im Memelgebiet und die daraus für später sich ergebende Entwicklung direkt bedroht fühle und nicht dulden werde, daß Frankreich sich auf diese Weise in der Ostsee einen Stützpunkt schafft. Dieser Wink dürfte bei der Völkerversammlung nicht ohne Wirkung bleiben, sie wird sich die Sache wohl noch einmal überlegen und es ist kaum anzunehmen, daß die Entscheidung über das Memelgebiet schon in aller nächster Zeit fällt.

Nachschrift der „F. F. B.“: Inzwischen aber haben, wie die letzten Meldungen belegen, die Litauer unter Nichtachtung aller Rechtsgründe und Verträge das Memelland besetzt, um so die Welt vor eine vollkommene Tatsache zu stellen. In dieser Frage ist aber sicherlich noch nicht das letzte Wort gesprochen worden.

Die Finanzminister-Konferenz.

Das Ergebnis — gleich Null.

Der amtliche Bericht über die Konferenz der Finanzminister, die unter dem Vorsitz des Staats-präsidenten im Belvedere stattfand, soll in nächster Zeit bekanntgegeben werden. Die „Gazeta Warszawska“ ver-öffentlicht inzwischen über die angenommenen Thesen fol-gendes:

Der

Budgetteil

umfaßt 16 Thesen:

1. Die finanzielle Ergiebigkeit der staatlichen Un-ternehmen wird dadurch erhöht, daß sie nach den in privaten Unternehmen geltenden Grund-sätzen geleitet werden; gleichzeitig wird eine Verpäch-tung oder sogar ein Verkauf derselben angestrebt.
2. Der Staat wird dadurch entlastet, daß mehrere seiner bisherigen Pflichten (Wege, Krankenhäuser, Volks-schulen u. dgl.) den Selbstverwaltungsbehörden aufgelegt werden.
3. Entbehrliche Behörden und Ämter werden aufgehoben, die Organe der lokalen Verwal-tung in ein Amt zusammengefaßt und unter einen Vor-geordneten gestellt; die Zahl der Staatsbeamten wird vermindert.
4. Damit die Sparsamkeitsaktion mit größ-tem Erfolg geführt wird, wird ein aus einer Person be-stehendes Organ eingesetzt, das mit der Amtsbefugnis einer sofortigen Exekution ausgestattet ist.
5. Neue Investitionen werden zu vermei-den gesucht.
6. Die Ausgaben für militärische Zwecke wer-den bedeutend eingeschränkt und das Eisenbahn-budget von dem Staatsbudget unverzüglich getrennt.
7. Das Tabakmonopol wird verpachtet.
8. Es wird festgestellt, daß keinerlei öffentliche Abga-ben die jetzigen Budgetausgaben decken.
9. Die öffentlichen Abgaben werden auf die Vorkriegsnorm erhöht, die Sätze werden dem Sturze der Mark entsprechend erhöht.
10. Das Handelsmonopol für Spiritus-erzeugnisse wird besonderen Organisationen anver-traut, die Zollsätze im Verhältnis des Marksturzes er-höht; der Zolltarif wird einer Prüfung unterzo-gen, ein Zollrat wird gebildet, die Arbeitslosen-versicherung der Finanzbehörden und des Arbeitspersonals ist zu steigern. Die Erhebung der Stempelgebühren ist zu ver-einfachen.
11. Die Einkommen- und Vermögenssteuer sind progressiv zu gestalten.
12. Vor der Gesetzbildung der Mark kann ein wirk-liches Budget nicht aufgestellt werden.
13. Die Ausführung des diesjährigen Budgets macht eine bedeutende Vergrößerung der Banknoten-Emission erforderlich.
14. Es ist notwendig, die Ausgaben für Investiti-onen von dem übrigen Budget abzusondern.
15. Vor der Gesetzbildung des Budgets ist weder mit einer inneren noch mit einer äußeren An-leihe zu rechnen.
16. Die Herbeiführung eines Budgetgleichgewichts er-fordert die Erhöhung gewisser Steuern über die Vorkriegsnorm hinaus.

Im

Selbstverwaltungsteil

wird verlangt:

Die Deckung gerechtfertigter Fehlbeträge hat durch

Deutsche Arbeitspartei Polens.

Am Sonntag, den 21. Januar, um 3 Uhr nachmittags, findet im Turnsaal in der Zakonia-Straße 82 aus Anlaß des Jahrestages der D. A. P. eine

große politische Versammlung

verbunden mit der Berichterstattung der Sejmabgeordneten statt.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der D. A. P., 2. Die Politik der D. A. P. im Lichte ihrer zukünftigen Aufgaben, 3. Bericht über die politische und wirtschaftliche Lage sowie über den Kampf mit der Teuerung, 4. Bericht über die Arbeiten im Sejm und Senat, 5. Eröffnung der politischen Kurse der D. A. P. und der Dis-kussionsabende.

214

Zuschläge zu den Staatssteuern zu geschehen und nicht durch Zuschüsse aus dem Staatschatz.

Zum

wirtschaftlichen Teil

werden 3 Thesen aufgestellt:

- 1) Eine ganze Reihe von Gesetzen muß den wirt-schaftlichen Bedürfnissen angepaßt werden; (Arbeitszeit, Feiertage, Mieterrecht, Land-Reform);
- 2) Regelung der Ein- und Ausfuhr auf dem Wege der Zölle und Gebühren.
- 3) Vermeidung der Erteilung von Kre-dit aus dem Staatsbudget.

Im

Valutateil

finden wir 3 Thesen:

- 1) Die Stabilisierung der Mark ist erst nach Her-stellung des Budgetgleichgewichts möglich.
- 2) Der Übergang zu einer anderen Valuta ist noch verfrüht.
- 3) Die Gesundung der Valuta ist durch Verminderung der Ausgaben, Vergröße-rung der Einnahmen, Vergrößerung der Er-zeugung und Verminderung des Verbrauchs herbeizuführen.

Der Teil von den

politischen Garantien

sieht die Notwendigkeit vor, die obigen Thesen in ein Rahmengesetz aufzunehmen und einen Rat zur Re-paration des Staatschatzes zum Zweck der An-nahme von einzelnen Gesetzen zu gründen.

Nur die Deutschen Polens genießen den Schutz des Völkerbundes.

Eine prinzipielle Entscheidung.

Der Deutschbundsband wandte sich an den Völkerbund mit der Klage, daß Polen den deutschen Opfern den freistellen Aufenthalt in Polen verweigere. Nach Prüfung des Klageaktes lehnte ihn der Völkerbund ab, da diejenigen Deutschen, die von ihrem Optionsrecht Gebrauch gemacht und damit erklärt haben, daß sie Bürger Deutschlands sein wollen, nicht mehr als Bürger Polens anzusehen sind. Der Schutz über sie ist mithin nicht Sache des Völkerbundes.

Nächste Sitzung des Seniorenkongresses des Senats.

Warschau, 17. Januar. (Pat.). Am Sonnabend um 11 Uhr findet eine Sitzung des Seniorenkongresses des Senats statt.

Typisch.

Der „Ilustrowany Dziennik Zagłębia“, das Soz-nowicer Organ der fortschrittlichen Nationalpartei, veröffent-licht in seiner Ausgabe vom 13. Januar folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr Redakteur! Ich bitte höflichst um Veröffentlichung nachstehender Schilderung eines Bittchen-falls:

Auf der Berichterversammlung des Abg. Knothe im Saale des „Procybora“ am 7. Januar ließen sich die Versammelten dergestalt hinreißen, daß sie am Schluß in Rufe ausbrachen, wie „Es lebe Niemcewicz!“ Der Mörder des Präsidenten Narutowicz! Die zahlreiche Versammlung protestierte nicht gegen diese Beleidigung. Als einer der Bürger Einspruch erhob, wurde er mit Schmähungen überhäuft. Die Herren von der Partei 8 erörtern sich, die Leiche des ersten Prä-sidenten der Republik zu profanieren. Das ist schon eine große Gemeinheit und Niederträchtigkeit. Der Bürger, der den Einspruch erhob, ließ sich nicht beirren, sondern übergab Antoni Wajcyl, der fortwährend rief: „Es lebe Niemcewicz!“, der Polizei. Außerdem übergab er der Polizei den Abgeordneten Knnior, dessen Vornamen ich nicht kenne, weil er den protestierenden Bürger einen Spitzel und Fanatiker nannte. Der erste Polizeikomman-dant ausführliche Mitteilungen machen, da er die oben-erwähnten Beleidigungen dem Untersuchungsrichter übergeben hat. Das alles gilt als Beweis, daß der Mörder und Verbrecher Niemcewicz mit der Nationaldemokratischen Partei nichts gemein hat.“

Bürger R. U.“

Kauft die 8% Gold-Anleihe

Deutscher Brief.

(Von unserem Berliner D. B.-Mitarbeiter.)

Die Besetzung der deutschen Industriestadt Essen durch französische Truppen ist vollzogen. Das deutsche Volk, das sich seit 1918 entworfen hat, weil es nach langem Krieg den Frieden wollte und an eine Verständigungsmöglichkeit mit seinen Gegnern glaubte, kann dem Aufgebot des französischen Militarismus nichts entgegen-setzen als einen inneren Widerstand, der sich in kühler Zurückhaltung den unerwünschten Eindringlingen gegen-über kundgibt. Die Erregung über den Gewaltstreich der Franzosen, die den bisher wie ein Heiligtum beschirmten Versailler Vertrag nun selbst zu einem wertlosen Fetzen Papier gemacht haben, aber ist begreiflich groß. Viele in Deutschland haben die Franzosen ernsthaft zu verstehen gesucht. Nach Versailles, sogar noch nach Cannes und Genua hat man die Gründe Frankreichs, daß es in Not sei und deshalb die deutschen Zahlungen und Leistungen brauche, daß es Sicherungen gegen ein wieder erstarken des Deutschland haben müsse, in dem anstelle von Demo-kraten und Sozialisten eines Tages vielleicht Nationalisten regieren könnten, zum Teile anerkannt. Man hat Frank-reichs Unversöhnlichkeit und Europa schädigendes Verhal-ten darauf zurückgeführt, daß es sich vor der Zukunft, vor einer deutschen Revanche fürchte. Und ob auch kein Mensch in Deutschland an die Möglichkeit einer solchen dachte, aus ihrer eigenen Psyche heraus hat man die Franzosen verstehen wollen.

Jetzt geht das nicht mehr, auch die unentwegtesten Pazifisten kommen nicht mehr mit. So weit kann und darf Not und Furcht nicht gehen, daß man einem Volke, das solche Entbehrungen ertrug wie das deutsche, das in solcher Weise sich rechthaffene Mühe gab, den unerhörtesten For-derungen der Gläubiger entgegenzukommen, nach Jahren der tatsächlichen Erfüllung den letzten vernichten-den Stoß geben will. Der Ueberfall auf den wichtigsten Industriepol des arbeitenden und friedlichen deutschen Volkes ist die Vorbereitung zu Mord- und Henkerstat.

So und nicht anders empfindet heute das ganze deutsche Volk. Wenn es bisher nach innen- und außen-politischen Meinungen und Anschauungen gespalten war, wenn der eine franzosenfreundliche Kontinentalpolitik machte, der andere auf das kühl vernünftige Angelfach-sentum dieses und jenseits des Atlantik baute und der dritte wieder alles Heil aus dem sowjetistischen Osten er-wartete — in dem Einen sind jetzt alle einig: in der absoluten Verneinung der französischen Maßnahmen, die ein Gegenstück von heldischer Tat sind.

Das deutsche Volk hat den Krieg ertragen und hat, nachdem es die Waffen weggelegt, wieder zu Hammer und Axt, Kelle und Schaufel gegriffen. Es hat unter der Losung: „Nur Arbeit kann uns retten!“ gearbeitet, obwohl es wußte, daß der Preis der Mühe anderen zu-gute kam. Es hat im Joch der immer härter werden-den Gläubiger geschuftet, wiewohl jeder Tag die Verarmung fortschreiten, das Elend in den Wohnstuben der Beamten, Angestellten und Arbeiter größer werden ließ. Es ist nicht zugrunde gegangen trotz des Verzichtes auf alles und jedes, was früher das Leben des westeuropäischen Men-schen schön und lebensfroh machte. Und es bringt auch jetzt, in dieser bittersten Stunde, Ruhe und Besonnenheit genug auf, um nicht in sinnloser Wildheit die Straßen mit Geschrei zu erfüllen und den Feind zu verfluchen, es geht entschlossen daran, den Leidensbecher vollends zu leeren. „Wahr! Würde, wahr! Ruhe!“ Das Wort geht reihum. Wir haben das Schwert fortgelegt, wir haben weder Kanonen noch Granaten, weder Maschinengewehre noch Tanks, weder Flugzeuge noch anderes Werkzeug des Krieges, laßt die Franzosen ihre Eroberungen machen, unsere Waffen sind stärker. Auf unserer Seite ist das Recht und der Wille zum Frieden! Auf der Seite der Franzosen aber ist Gier und Wut, sind die aus Preußen-Deutschland verjagten Geister des Militarismus und Imperialismus, ist Wahnsinn. Wahnsinn aber muß austoben.

Gewiß, es ist hart, das herausfordernde Gebaren der Sieger über Wehrlose in Deutschlands wichtigster Ar-beitsstadt zu wissen, es tut mehr weh, den Deutschen an Rhein und Ruhr nicht anders bestehen zu können als durch Beweise der treuen Gesinnung, es wird auch weh tun, zu sehen, wie durch unsachliche und unsachliche Hände ein wertvolles Wirtschaftsgebiet heruntergebracht wird, daß Deutschland und ganz Europa darunter Scha-den nehmen wird, aber alles das wird durch Taten eines verzweifelten spontanen Widerstandes nicht besser. Wahr-sinn muß austoben. Schließlich kommt die Zeit, wo der übermächtigste Herrscher an der Front des inneren Wider-standes, der kühlen Ablehnung, des Abscheues von Hoch und Niedrig zuschanden wird.

Es wird entsetzlich sein, wenn die Kohlenförderung nachläßt, gleich entsetzlich, wenn die Franzosen Eisen und Kohle an sich reißen und die deutsche Wirtschaft, die schon die Saargruben und ober-schlesischen Gruben entbehrt, nun noch weiter geschmälert wird. Vielleicht bleiben Fabriken stehen, kommt Arbeitslosigkeit, Hunger. Vielleicht bleibt es auch nicht bei der Besetzung eines Teilgebietes. Es wird alles furchtbar sein, wohl die gewaltigste Prüfung, die dem deutschen Volke auferlegt wird. Es wird nicht verzagen, es wird sie bestehen. Diese Ueberzeugung herrscht, der Wille dazu ist vorhanden.

Was von deutscher Seite bisher geschehen ist, um

die Maßnahmen der Franzosen ins rechte Licht zu setzen und ihre Wirkung abzuschwächen, hat den Beifall aller Deutschen gefunden. Die Verlegung des Kohlenarchivs nach Hamburg, die Zurückziehung der deutschen Botschafter in Paris und Brüssel, die Aufrufe der Reichs- und Landesregierungen, alles das war dem Volke aus der Seele gehandelt.

Der vergangene Sonntag brachte große Kundgebungen, am Montag fand auf Beschluß der Arbeiterverbände eine Arbeitspause zum Protest gegen die Vergewaltigung Polens. Ueberall rüstet man zu einer Wahrhaftmachung des Geistes und einer Festigung der Nerven. Was in Essen gelang, daß sich der Einmarsch der blendenden Franzosenheere bei verhängten Fenstern, geschlossenen Kaufläden auf menschenleeren Straßen vollzog, was weiter gelingen wird, daß jeder Deutsche den Eindringlingen in weiten Bogen aus dem Wege geht, das soll mustergültig für ganz Deutschland werden.

Die Mahner und Rufer in Deutschland, die kühles Blut, Besonnenheit und restlose Einigkeit verlangen, haben Recht. Nur ein besonnenes und einiges Volk, das seinen Lebenswillen durch Arbeit bekundet und sich für die Zeit rüstet, in der ein anderer Wind weht, kann die Gefahren dieser Tage glücklich überstehen.

Lokales.

Bodz, den 18. Januar 1923.

hip. Ende des Textilarbeiterstreiks. Gestern fand im Lokale des Textilindustrieverbandes eine Sitzung der Kommission zur Festsetzung der Erhöhung der Löhne in der Textilindustrie statt. An der Konferenz nahmen teil: die Vertreter des Klassenverbandes „Praca“ und des städtischen Arbeiterverbandes. Der Vertreter des Klassenverbandes erklärte, daß der Klassenverband infolge der Uneinigkeit der beiden Arbeiterverbände dem Streik gegenüber den Streik aufhebe und den Vertrag vom 18. November zu unterzeichnen bewilligt sei. Die Kommission beschloß, die Grundlöhne um 60 Proz. zu erhöhen.

Die Lohnbewegung in Bodz. Die Nachricht, wonach der Aufsichtsrat der Gasanstalt beschlossen haben soll, den Gasarbeitern eine 80prozentige Lohnerhöhung zu bewilligen, entspricht nicht ganz der Wahrheit. Wie aus der Magistratschreiberei, muß in Betracht gezogen werden, daß während die städtischen Beamten eine ganze Reihe von Lohnerhöhungen für Dezember sowie ein 13. Gehalt erhielten, den Gasarbeitern keinerlei Lohnerhöhung und nur die Hälfte des 13. Gehaltes bewilligt wurde. Daher besteht die letzte Erhöhung aus einer 40prozentigen Erhöhung für Dezember und einer 40prozentigen für Januar.

hip. Am 16. Januar fand im Lokale des Berufsverbandes der Büro- und Handelsangestellten in Bodz (Koscinarska-Allee 21) eine Versammlung der Delegierten derjenigen Firmen, die in den Verbänden der Industriellen vereinigt sind, statt. Nach eingehender Besprechung der Lage wurde festgestellt, daß die Zwischenverhandlungskommission alles getan hat, den Bundesverband der Industriellen zur Abschließung eines Tarifvertrages geneigt zu machen. Leider sind alle diesbezüglichen Bemühungen an der Falt der Verwaltung des Landesverbandes der Textilindustrie gescheitert. Da das Bestreben der Zwischenverhandlungskommission, zwischen den Arbeitgebern und Angestellten ein besseres Verhältnis zu schaffen, bei der Verwaltung des Landesverbandes der Textilindustrie auf kein Verständnis stieß, beschloßen die Verammelten, beim Arbeitsinspektor als der letzten Instanz um Vermittlung in dieser brennenden Frage nachzugehen.

hip. Am 11. Januar forderte der Berufsarbeiterverband der jüdischen Gemeinde eine 100prozentige Lohnerhöhung. Falls die Forderungen der Arbeiter bis morgen nicht berücksichtigt werden sollten, werden sie die Arbeit niederlegen.

Todesstrafe auf den Lebensmittelschmuggel. Das Projekt eines Gesetzes, das für Lebensmittelschmuggel sehr harte Strafen, in gewissen Fällen auch die Todesstrafe, einführt, wird dem Stimm nächsten Woche zugehen. Es ist nur schade, daß der legale Schmuggel nicht gleichfalls bestraft wird. So hat jetzt die massenweise Ausfuhr von Zucker aus verschiedenen Zuckerfabriken, besonders aus Kongresspolen, begonnen. An der Ausfuhr beteiligten sich 12 Zuckerfabriken und geleitet werden die Transporte nach dem Danziger Hafen. Die Ausfuhr vollzieht sich durch Vermittlung des Verbandes der Zuckerfabriken, und zwar mit Genehmigung der zuständigen Behörden.

Wohnungssteuer. Der Magistrat beschloß in der Sitzung vom 16. Januar, den Zahlungsstermin der Wohnungssteuer mit Rücksicht auf die verspätete Zahlung Zahlungsaufforderungen an die Steuerzahler vom 15. auf den 31. Januar zu verlegen.

Trauung. Heute um 5.30 Uhr abends findet in der St. Johanniskirche die Trauung des Kaufmanns Herrn Leopold Hoch mit Fräulein Eugenie Janger, Tochter des hiesigen bekannten Malermeisters Otto Janger und dessen Frau Olga, geb. Burzinska, statt. — Glücklich dem jungen Paare!

100 Rubel: 53200 Mark. Das Bezirksgericht in Bodz fällte am 12. Januar das Urteil in dem von uns besprochenen Prozeß der Straßenbahner um den Wert des ausgelassenen Pfandbriefes des Bodjer Kreditvereins. Da-

nach hat der Kreditverein für den Pfandbrief 216 Goldmark zu zahlen (die gegenwärtig 53200 Mark ausmachen), und zwar mit dem am Tage der Auszahlung bestehenden Kursunterschied des Golds.

In der St. Johanniskirche wurden im verfloßenen Jahre 635 (533) Kinder getauft, 409 (363) Trauungen vollzogen, darunter waren 78 (79) gemischte Ehen. Es starben 415 (492) Personen, konfirmiert wurden 749 (772), das hl. Abendmahl nahmen 8921 (8288) Personen, darunter 274 (246) Kranke. Den evangelisch-augsburgischen Glauben haben 7 (7) Katholiken und 1 (8) Reformierter angenommen. (Die in Klammern angegebenen Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1921 und sind zum Vergleich angeführt).

ab. Für Flüchtlinge aus Rußland und der Ukraine. Das Regierungskommissariat für die Stadt Bodz teilt mit, daß auf Grund der Verordnung des Innenministers vom 5. Dezember 1922 über Personen nichtpolnischer Nationalität und nichtpolnischer Staatsangehörigkeit, die durch ungesetzmäßige Ueberschreitung der Obergrenzen nach dem 12. Oktober 1920 nach Polen gelangt sind, folgendes verordnet wird: 1) Personen nichtpolnischer Nationalität und nichtpolnischer Staatsangehörigkeit, die durch ungesetzmäßige Ueberschreitung der Obergrenzen nach dem 12. Oktober 1920 aus Rußland oder der Ukraine gelangt sind, und im Sinne der bestehenden Verordnungen nur zum zeitweiligen Aufenthalt in Polen zum Zwecke der Auswanderung berechtigt waren, trotzdem aber noch in Polen weilen, sind verpflichtet, bis zum 1. März 1923 endgültig Polen zu verlassen. 2) Falls sie diese Frist überschreiten sollten, unterliegen diese Personen der Ausweisung aus den Grenzen Polens. 3) Diese Anordnung bezieht sich auf polnische Flüchtlinge aus Rußland und der Ukraine nicht, die im Besitz von Dokumenten sind, die den politischen Charakter ihrer Flucht bestätigen und von den zuständigen polnischen Behörden ausgestellt sind. Diesen Personen steht das Aufenthaltsgesetz in Polen auch weiterhin zu. 4) Die für die unter Punkt 1 benannten Personen ausgestellten Pässe werden nicht mehr verlängert. Die Dokumente verlieren ihre Gültigkeit und müssen dem Regierungskommissariat zurückgegeben werden. Pässe, die vor dem 1. März 1923 an Personen ausgestellt wurden, die vor dem 12. Oktober 1920 nach Polen gekommen sind, verlieren nach dem 1. März ihre Gültigkeit und müssen erneuert werden.

„Madin und die Wunderlampe“. Für die Wiederholung dieses Märchens am Sonntag nachmittag um 6 Uhr im Saale an der Konstantiner Straße 4 sind nur noch wenige Eintrittskarten übrig geblieben. Dieselben sind bei Herrn Winkopf, Betriener der Straße 142 erhältlich.

Maskenball der Feuerwehr. Die Bodjer Freiwillige Feuerwehr veranstaltet am 3. Februar l. J., einen großen Maskenball, dessen Reinertrag zur Stärkung der Invalidenkasse der Wehr bestimmt ist.

Schülervorstellung im Deutschen Gymnasium. Das wird geschrieben: Die bereits vor den Weihnachtsferien angekündigte Schülervorstellung wird am Sonntagabend, halb acht Uhr abends in der Aula des Gymnasiums stattfinden. Die früher gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

Bereitigung Ernst Bibelforscher. Das wird geschrieben: Heute, Donnerstag, den 18., Freitag, den 19. und Sonnabend, den 20. d. Mts., nämlich um 7½ Uhr abends, findet im Saale in der Pansla 74 ein Lichtbildervortrag in 3 Teilen statt: „Das Photo-Drama der Schöpfung“ oder „Die Entwicklung der Erde vom gasartigen Zustand bis zur herrlichen Vollendung in der Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden“. Eintritt frei. Am Sonntag, den 21. d. Mts., im Saale der Pilsbarmonte, Djelnastraße 20, Vortrag: „Welt geht zu Ende. Millionen jetzt lebender werden nie sterben“, um 6.15 Uhr in polnischer Sprache: S. Rasprykowski, Warschau, um 8.15 Uhr in deutscher Sprache: W. Ritschau, Danzig. Der Eintritt ist frei.

hip. Gegen den Rassenhaß unter der Schulljugend. Der Berufsverband der polnischen Mittelschullehrer sandte an das Kuratorium des Bodjer Schulbezirks ein Rundschreiben mit der Bitte, es an die Verwaltungsbehörden weiterzuleiten. In diesem Rundschreiben werden die Verwaltungsbehörden ersucht, die in letzter Zeit durch eine gewisse Presse und durch Maueranschläge verbreiteten Aufrufe aufhellenen Inhalts, die größtenteils an die Jugend gerichtet sind, zu verbieten. In Zusammenhang damit bemerkt das Kuratorium, daß sich innerhalb der älteren Schüler der Mittelschulen eine gegen die jüdische Jugend gerichtete Bewegung bemerkbar macht. Angesichts dessen wandte sich das Kuratorium an die Direktoren der Mittelschulen mit der Anordnung, daß sie unter ihrer persönlichen Verantwortung einen beruhigenden Einfluß auf die Gemüter der Schulljugend ausüben und Ausschreitungen, die den normalen Verlauf des Unterrichtes hemmen, nicht gestatten sollen.

Zur Beschleunigung des Schulbaus beschloß der Magistrat, die Bauabteilung zum Ankauf von 10 000 000 Ziegeln aufzufordern.

hip. Nachwehen der „Nada optekancja“. Am gestrigen zweiten Versammlungstage gegen die ungetreuen Beamten der Bodjer „Nada optekancja“ wurden bis 3 Uhr nachmittags die Prozen verhandelt. Fast alle stellten durch ihre Aussagen die Schuldlosigkeit und Unzulänglichkeit fest, die die Führung des Komitees für Kinderfürsorge und des Bodjer Hauptfürsorgeorgans kennzeichnet. Alle Produkte des Komitees lagen in den

Räumen der städtischen Fleischerei, wo sich auch die Produkte anderer Institutionen befanden. Es fand keine einzige Sitzung der Revisionskommission statt, und in mehreren Sitzungen der Verwaltung waren kaum 3 bis 4 Mitglieder anwesend. Durch die Aussagen der Zeugen wurden besonders Gornjarek, Kon-Ronradi und Dobrucki belastet. Unterstaatsanwalt Wilecki fordert für diese Angeklagten die strengste Strafe, da sie durch ihre Mischgeschäften arme Kinder dem Hunger ausgesetzt und der Ehre des Staates besonders geschadet hätten. Für andere Angeklagte forderte der Staatsanwalt weniger harte Strafe. Nach einer zweikündigen Pause sprachen die Verteidiger Wienkowski, Abramski, Piotr Kon, Busz und Zilipowski.

Das Urteil steht noch aus.

hip. Der neue Sperrgehauer. Gestern fand im Arbeitsinspektorat unter dem Vorsitz des Inspektors Kulickowski eine Konferenz über die Festsetzung einer Abgabe für das Öffnen der Tore nach 11 Uhr statt. An der Konferenz nahmen Vertreter des Mietervereins „Kosator“ sowie Delegierte des Hauswärtersverbandes teil. Nach längerer Aussprache wurde die Abgabe für das Öffnen der Tore auf 200 Mk. in der Zeit von 11—1 Uhr nachts und 300 Mk. für die Zeit nach 1 Uhr festgesetzt. Arbeiter, die von der Arbeit zurückkehren oder sich zur Arbeit begeben, verpflichtet diese Gebühr nicht.

Sommerkolonien für Stadtkinder. Der Magistrat der Stadt Bodz beschloß, dem Verband der polnischen Gesellschaften für Sommerkolonien und Institutionen, die solche Kolonien organisieren, beizutreten. Dieser Beschluß wird für die notleidende Jugend unserer Stadt von großer Bedeutung sein.

hip. Drohender Kohlenmangel für die Industrie. Der städtische Eisenbahninspektor setzte den Textilindustrieverband in Bodz davon in Kenntnis, daß der Bodjer Fabrikbahnhof mit Gütern vollständig verammelt ist, weswegen die Verladung von Kohle für die Unternehmen, die keinen eigenen Privatgleisanschluß besitzen, in allernächster Zeit aufhören müßte. Da die Bodjer Industrie dadurch gezwungen werden könnte, ihren Betrieb einzustellen, kommt in dieser Frage am kommenden Freitag eine aus Delegierten der Krafauer, Warschauer und Bemberger Eisenbahndirektionen bestehende Kommission nach Bodz. Diese Kommission wird die Verladungsverhältnisse prüfen und mehrere große Bodjer Fabriken besuchen.

hip. Ein Lehrgang für Schulhygienisten. Am 26. Januar beginnt in Bodz ein Lehrgang für Schulhygienisten. Es sind 6 bis 8 Vorträge geplant, die an den Frieragen, um 8 Uhr abends stattfinden werden. Die Vorträge wird Dr. Sterling halten.

Studienreisen. Vom Magistrat wird uns geschrieben: Der Magistrat beschloß, den Leiter der Anstalt für minderjährige Verbrecher Herrn Róbe nach einer ganzen Reihe von ähnlichen Anstalten zu entsenden, damit er die Erziehungsgrundsätze und Vorschriften dieser Besserungsanstalten näher kennen lerne. Ferner soll die Leiterin des psychologischen Instituts der städtischen Abteilung für Kultur und Unterricht nach Hamburg und Berlin gesandt werden, damit sie mit der Arbeit der dort bestehenden Institute zur Erforschung der Kinderseele bekannt werde. Diese Institute, wie beispielsweise das Institut für praktische Psychologie in Berlin, erfreuen sich eines Weltkühms.

ab. Zur Bekämpfung der geheimen Schnapsbrennereien. Um der weiteren Zunahme der geheimen Schnapsbrennereien vorzubeugen, wird den Besitzern, Verwaltern sowie Wätern von jeder Art Gebäuden vom Innenministerium die Pflicht auferlegt, darauf zu achten, daß in den ihrer Aufsicht unterstellten Räumlichkeiten keine geheime Schnapsbrennerei betrieben wird. Ferner ordnete das Innenministerium mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Angelegenheit an, diejenigen, die eine geheime Brennerei anzeigen, eine Belohnung von 450 000 bis 900 000 M. zuverleihen. Die der Vernachlässigung der angeführten Pflicht Schuldigen werden mit 3 Monaten Haft und Geldstrafe bis zu 1 Million M. bestraft werden.

Die Registrierung des Jahrganges 1897 findet in der Aleja 1 Moja 2 statt.

ab. Die Bürostunden der Beamten. Die Wojewodschaft gab den ihr untergeordneten Beamten bekannt, daß auf Anordnung des Innenministeriums die Dienststunden sämtlicher Behörden für die Wintermonate ohne Änderung bleiben, d. h. von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

hip. Der Streit um einen Fund. Die Mignarskistrasse 8 wohnhafte Masza Lewin und die Konstantiner Straße 7 wohnhafte Sura Bialek fanden auf den Treppenhäufen des Hauses Mignarskistrasse 8 ein Päckchen Geld. Zwischen den beiden Frauen entstand um die Teilung des Fundes ein Streit. Die Lewin behauptete, ein größeres Recht auf das Geld zu haben, da es in dem Haus gefunden wurde, darin sie wohne. Die Bialek wieder betrie sich darauf, das Geld zuerst bemerkt zu haben. Da die beiden Frauen sich durchaus nicht einigen konnten, beschloßen sie das Geld in einem Polizeikommissariat abzugeben. Beide begaben sich in das 5. Polizeikommissariat, wo die Bialek das Päckchen abgab, in dem 85 000 Mark vorzufinden wurden. Darauf aber erklärte die Lewin, daß im Päckchen sich mehr Geld befand und daß ihre „Konkurrentin“ wahrscheinlich unterwegs seinen Inhalt um ein beträchtliches erleichtert habe. Diese Erklärung veranlaßte die Polizei zur Einleitung einer Untersuchung.

Erhöhung der Marktfandgebühren. Die städtische Verwaltung beschloß, die Gebühren für Markthandel zu erhöhen. Und zwar werden für 1 Mr. Flächenraum 300 Mark, für einen Markstand 200 Mark, für einen 1-spännigen Wagen 1500 Mark und eines 2-spännigen Wagens 2000 Mark erhoben.

ab. Ein Findling. In der Pawisgasse 38 wurde im Hofe ein kleines Kind weiblichen Geschlechts gefunden.

Wp. Die Wohnungsmiet. Die Einwohner des Hauses Bazarnstr. 8 Erasmus Szpikowski und Josef Gieslat wurden aus ihren Wohnungen gerichtlich ausgewiesen. Angeklagt dessen rissen die Obengenannten die Vorhängeschlösser von den Türen ab und bezogen die Wohnungen auf neue.

Spende. Uns wird geschrieben: Auf der Verlobung des Herrn Theodor Janitsch mit Fräulein Anna Fischer wurden zugunsten der St. Matthäi Kirche 22.000 M. gesammelt; auf der Taufe wurden für denselben Zweck von Frau Fr. Jarnowiska 30.000 M. gespendet; auf der Geburtstagsfeier bei Herrn Alwin Schön 11.000 M. Tausend Dank und Gottes reichsten Segen den geübten Spendern.

Wp. Wem gehört die Ware? In der Ecke Petrikauer und Dzielnastraße war ein unbekannter Mann beim Publikum eines Polizeistandes ein geschlossenes Stück Ware von sich und ließ. Die Ware befindet sich im 7. Polizeikommissariat.

Kleine Nachrichten. Für Alkoholverkauf zu verbotener Zeit wurde der Besitzer der Restauration, Wulcanstraße 169, Gustav Biele zur Verantwortung gezogen.

Spenden.

Uns ist nachstehende Spende zur Witterung übermittelte worden, für die wir den Spendern im Namen der Redaktion herzlich danken.

Für das Greisenheim: 22.020 M. gesammelt auf der Geburtstagsfeier der Fr. B. und O. Fuchs durch Herrn und Frau O. Brodich. Mit dem bisherigen zusammen 105.520 Mark.

Kunst und Wissen.

Das heutige Gastspiel der Warschauer Opernfänger. Uns wird geschrieben: Heute um 8 Uhr abends findet im Saale der Philharmonie der angekündigte Opernabend unter Mitwirkung von St. Giesing, Helene Boinsta-Auszkowska (anstatt Frau Mokryelo) und Franz Freytag statt. Am Klavier: Dr. Theodor Ryder. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

Telephongespräch New-York-London. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus London: Unter Leitung Marconis fand ein telephonisches Gespräch auf funktentelegraphischem Wege zwischen New-York und London statt. In London konnte die Stimme aus New-York deutlich gehört werden. Marconi gelang es, die ankommenden Schallwellen bis zu dem Grade zu verstärken, daß die Stimme im ganzen Zimmer hörbar war.

Eine Demonstration gegen Henri Marteau. In München ist es anlässlich eines Konzertes des Geigers Henri Marteau zu ersten Demonstrationen gekommen. Ein Mitarbeiter der „Signale“ berichtet darüber: „Der Künstler wurde bei seinem Erscheinen auf dem Podium

mit hartem Beifall empfangen, in den sich Pfeifen, Jöhlen und Rufen mischte. Ein Herr aus dem außerordentlich zahlreichen erschienenen Publikum erklärte, daß Prof. Marteau französischer Reserve-Offizier gewesen sei und mit seiner Frau während des Krieges Spionage in Deutschland getrieben hätte. Er forderte die sich als Deutsche Fühlenden zum Verlassen des Saales auf. Darauf entstand ein großer Tumult; die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Dem Publikum war der weitere Aufenthalt im Saale durch Werfen von Steinwürfen und Verbreitung einer Tränen erregenden Flüssigkeit unmöglich gemacht.“

Aus dem Reiche

(Siehe auch Beiblatt.)

Kattowitz. Einzelheiten über das Grubenunglück in Mikulisch. In dem Grubenunglück an der „Abwehrgrube“ werden dem „Volkswillen“ folgende Einzelheiten mitgeteilt: Das Unglück ereignete sich auf der 242 Meter tief liegenden Sohle des Hugo-Flözes. Eine Benzol-Locomotive, die seit mehreren Jahren im Betriebe ist, hatte eben die beladenen Wagen am Schacht abgeliefert und fuhr mit anderen Wagen nach der Förderungsstrecke. Kaum hatte sie angefahren, als sich aus unbekannter Ursache die Schraube des Kolbens lösterte, dieser herausprang und dadurch die Dampfabfuhr zum Motor dauernd Benzol lieferte. Es entstand eine Explosion, die eine Stieflamme im Gefolge hatte und durch die die gesamte Verschölung in der Umgegend des Explosionskörpers in Brand setzte. Die Feuerzylinder, die darauf entstanden, machten eine Vergungsarbeit unmöglich. Das Feuer verzehrte die gesamte Verschölung und die Arbeiter, die darauf eingingen, so daß zwischen 45 Bergleuten, die im Hugo-Flöz arbeiteten, eine Mauer entstand, die nicht zu durchbrechen war. Die 45 Bergleute, unter denen sich 88 verheiratete Männer mehrerer unverheirateter Kinder befinden, konnten nicht mehr nach dem Ausgangeschacht kommen und waren gezwungen, mit vollem Bewußtsein dem Tode entgegenzusehen. Wie von schicksallicher Seite berichtet, dürften die Verunglückten bereits Sonnabend in den Vormittagsstunden tot gewesen sein, so daß das Grubenunglück einen Oberhauer und 44 Arbeiter gefordert hat.

Über die Vergung der Leichen erzählt das Blatt, daß es wahrscheinlich nicht gelingen wird, die Toten aus Tageslicht zu bringen, da sie wie alle anderen brennbaren Stoffe, zu Asche vernichtet sein werden. Die Bekämpfung des Brandes wurde von der Grubenfeuerwehr der Abwehrgrube und auch der Feuerwehr der mit der Abwehrgrube in Verbindung stehenden Konfidiargrube vorgenommen. Auf dem Grubensohle spielten sich, als in den Abendstunden die Kunde von dem Unglück durch Mikulisch zog, herzzerreißende Szenen ab. Die Mütter und Kinder verlangten ihre Ernährer zurück, warteten aber vergeblich auf ihr Eintreffen. Die Böhrgangsarbeiten dürften mehrere Tage in Anspruch nehmen, ehe es gelingen wird, den Brand zu löschen. Die Grube ist rasch im

Jahre 1901 der erste Soatenfisch gefangen worden war, seit dem Jahre 1908 im Betriebe und hat das ehemalige kleine Dorf Mikulisch zu einer großen Gemeinde gemacht. Von den Verunglückten wohnten 88 in Mikulisch, der Rest in anderen Orten Oberschlesiens.

— Zeitungsbeschlagnahme. Die letzte Nummer des „Głos Górnyego Śląska“ wurde wegen heftiger Angriffe gegen den stellvertretenden Polizeidirektor Dr. Mikulowicz beschlagnahmt.

Letzte Nachrichten.

Berichterstattung deutscher Gesandter über die Lage im Osten.

Berlin, 17. Januar. (Pat.) Gestern sind hier der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau und der deutsche Gesandte in Warschau von Kausch eingetroffen. Beide Diplomaten haben jeweils Berichterstattung über die Lage im Osten nach Berlin berufen worden. Graf Rantzau wurde heute vom Reichsstatthalter Dr. Cuno empfangen, dem er über die Lage in Russland Bericht erstattete. Der Gesandte von Warschau erstattete Bericht über die Lage in Polen.

Der Eindruck des französischen Vorgehens in London.

Leasfield, 17. Januar. (Pat.) Die von Frankreich im Ruhrgebiet angewandten Methoden zur Durchführung der Kohlenlieferungen haben in London großen Eindruck gemacht. Die Lage wird als ernst angesehen. Auf der heutigen Börse wurde 1 Pfund Sterling mit 82.000 Mark notiert.

Schiffsurtergang.

Stockholm, 17. Januar. (Pat.) Das deutsche Motorschiff „Heimat“ ist in der Nacht von Sonntag auf Montag in der Nähe der schwedischen Küste bei Sandhamn mit der gesamten Besatzung untergegangen.

Hauptausstellung: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Lödzer Freie Presse“ m. b. H. (Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens.)



Bund der Deutschen Polen.

Zamenhof Str. 17.

Stellensuchende

Anstellung suchen: Konfektanten, Webermeister, Seidenfäher, Gärtner, Förster, Schlossermeister, Büroangestellte, Warenhändler, Synchro- und Elektro-Techniker, Volant- und Motor-Techniker.

Der
für das Greisenheim
Dzielna-Straße Nr. 52
bestimmte

Maskenball

Piccadilly

Anfang 10 Uhr abends.

Eigene Buffets.

findet
Mittwoch, den 24. Januar
in der

philharmonie,
Dzielna-Straße Nr. 20, stat.

Zwei Orchester.

Billetts zu haben bei: Herrn Schaniawski, Petrikauer Straße 126, Ignatowicz, Petrikauer Straße 96, Komar, Petrikauer Straße 63, Gostomski, Petrikauer Straße 76 und A. Dietel, Petrikauer Straße 157.



heute und morgen — — letzte 2 Tage

Die Tochter des Pharo.

Dr. med. BRAUN,
Spezialarzt für Haut-, venöse und Darmorgankrankheiten.
23 Wolubnowstr., 23
Sprechstunde von 10-1 und 3-6, Samstags 4-5 Uhr.
Junger Mann
Sucht eine Frau, die sich gegenwärtig in einer Expedition tätig ist. Anrede: J. J. an die Expedition. 211

Kindersoulette,
welches auch zu haben ist. Reicht mit guten Beugnissen sofort geliefert. Wie den Fr. jaid 30, Wohnung 19, von 2 5 Uhr nachm. 212
Verstorbene
Mostenloskime
zu sehen 21. und 30. bei M. Hermann. 91

Konnappiha-Motor
370
10 P. S. zu verkaufen.
A. Spidel, Lakowa 5.
Suche Stellung als
Stütze
der „Luna“ oder als
Arbeiter. Off. an: „D.“
an der Expedition. 213

Kunst-W. verei.
„Luna“ an Herren.
Damen-Mitgliedschaften.
in „Luna“ Waren.
Terpichen, Gardinen und
Gartenmöbel aller Art.
„Luna“ an Herren.
Berliner Straße 117.
Zajubiono kartę de-
mobilizacji, wydany
w Lidzie naimię Stefan
Czekanski, zamieszka-
jący ul. Grochowej
Nr. 3. 20

Ein eleganter
Frackanzug
und **Smoking**
ferner ein
Winter-Paletot
und schwarzes
Damen-Kostüm
an verkaufen. Larga 10,
Nr. 1, von 12-2 Uhr. 43



Kirchengesangsverein d. St. Trinitatisgemeinde.

Sonntag, den 21. Januar 1923,
präzise 5 30 Uhr nachm. im eigenen
Saale in der Konstantiner Straße 4

1. Wiederholung
des prächtigen fünfstufigen Märchens

„Aladin“

mit Gesängen und Tänzen von W. Kader.

Jeder Akt hat seine besondere Ausstattung.

Die Tänze und Gesänge werden vom

Gesellschaftlichen Streich-Orchester unter Leitung des

Herrn A. Thonfeld begleitet.

Über 10. Personen wirken mit.
Karten sind im Vorverkauf bei Herrn J. Widdopf
Petrikauer Straße 142, erhältlich. 19

Wojciechowski Erinnerungen.

Im Heftchen des Warschauer „Robotnik“ vom 31. 12. veröffentlicht S. P. (Dr. Felix Perl, Chefredakteur des „Robotnik“ und Sejmabgeordneter) persönliche Erinnerungen an den Staatspräsidenten Stanislaus Wojciechowski.

„Eines Morgens — es war im Mai 1902 — trat in meine Studentenbude in Zürich in der Oberstraße“, so erzählt S. P., „ein großer Blonder, der Ausstrahlung aus der Heimat an mich hatte. Es war Stanislaus Wojciechowski. In Warschau hatte er als Student der Naturwissenschaften eine hervorragende Stellung in der Bewegung der akademischen Jugend eingenommen. Er war zum Präsidenten eines studentischen „Bundes“ oder „Vereins“ („Kolo“; natürlich eines Geheimbundes) gewählt worden. Damals war der Sozialismus an der Universität Warschau modern: es war ein sehr unbestimmter Sozialismus, eher die revolutionäre Bewegung einer patriotischen Volksgemeinschaft. Wirkliche Sozialisten gab es bedeutend weniger, zugleich auch ihre Zahl ganz beträchtlich war. Wojciechowski hatte zu den dem Sozialismus nahe stehenden gehört. Bald aber schloß er sich unter dem Einfluß Edward Abramowskis, des später berühmten Philosophen und Soziologen, dem Arbeitersozialismus an und trat in die von Abramowski gegründete Organisation „Arbeitervereinsigung“ ein. Die „Arbeitervereinsigung“ (Zjednoczenie Robotnicze) nahm eine vermittelnde Stellung zwischen den beiden damals stärksten sozialistischen Organisationen ein, dem „Proletariat“ und dem „Verband der polnischen Arbeiter“. Die Vereinsigung unterschied sich vom „Proletariat“ nur dadurch, daß sie den politischen Terror ablehnte — sonst waren ihre politischen Anschauungen ebenso unbestimmt und unklar wie die des „Proletariats“.

Mit Wojciechowski war folgender Fall passiert. Die „Vereinsigung“ drückte zusammen mit dem „Proletariat“ einen Aufruf aus, der den deutschen Kaiser in Lodz, Gendarmen drangen in die Wohnung ein, wo der Aufruf gedruckt wurde und verhafteten die Drucker. Wojciechowski, der davon nichts wußte, kam nun am nächsten Morgen in diese Wohnung. Er wurde verhaftet, wand sich aber irgendwie gleich aus der Sache heraus. Ränger in Warschau zu bleiben, war jedoch gefährlich — und Wojciechowski wanderte aus.

Aus Zürich bezog sich Wojciechowski nach Paris, wo er seinen Lebensunterhalt verdiente, indem er als Lehrer in einer polnischen Druckerei arbeitete.

In Paris traf ich wieder mit ihm zusammen auf dem Novemberkongreß der polnischen Sozialisten. Wojciechowski wurde auf dem Kongreß in den Vorstand des Verbandes der polnischen Sozialisten im Auslande gewählt. Wir begannen unsere Arbeit durchsichtlich ohne einen Groschen zu haben. Es genügt zu sagen, daß wir die Beschlüsse des Pariser Kongresses mit der Hand umschreiben mußten, um die verschiedenen Gruppen und einzelnen Personen in der polnischen Kolonie mit ihnen bekannt zu machen. Ich erinnere mich, daß ich mit Wojciechowski zusammen zu Dr. Kozmicki, der damals der Gruppe angehörte, die den „Przeglad Socjalistyczny“ (Sozialistische Rundschau) herausgab. (Dmowski protegierte 1893 dieses Blatt und empfahl eine „parallele“ Tätigkeit der „Sozialisten“ und „Patrioten“.)

Unter Pariser Bedingungen machte die französische Polizei ein Ende, indem sie Anfang 1893 alle fünf Vorstandsmitglieder des Verbandes verhaftete. Wir trafen uns alle im Arrestor des Nationalgefängnisses nach

einigen Tagen wurde uns mitgeteilt, daß wir auf Verfügung des Ministers des Innern aus Frankreich ausgewiesen würden und selbst die Grenze wählen könnten. Wir wählten England. Mit fünf Spiegeln flogen wir in ein Sonderabteil des Waggons. Man brachte uns nach Calais. Ich erinnere mich, daß unterwegs in „freund-schaftlich“ Gepäuder die Spiegel mit uns sehr über die französische Regierung schimpften.

Nach der Ankunft in London gingen wir nach der Wohnung Mendelszons. Er war damals nicht in London, sondern als erster Vorsitzender des Vorstandes des Verbandes der polnischen Sozialisten in die Heimat gereist, um die polnische Sozialistische Partei zu gründen. Gleich nach seiner Rückkehr machte Wojciechowski sich nach Polen auf. Eines Tages, als ich in den Salon der Wohnung Mendelszons trat, sah ich folgendes Bild: Wojciechowski saß in ein weißes Badentuch gehüllt, auf einem Lehnstuhl, und neben ihm stand Marie Janowska-Mendelszon und färbte ihm die Haare. Der blonde Wojciechowski wurde immer brünetter. Wie er mir später erzählt hat, war er aber später eine Zeitlang infolge dieser Haarfarbe krank, denn er bekam durch die schlechte Farbe einen Kopfschlag.

Perl erzählt dann, wie der brünette Mendelszon in Petersburg als Holzhauer einmal in einem Kaffeehaus große Angst ausstehen mußte, da er einen schrecklichen Kopf bekommen hatte und große Streifen seines schwarzen Haares wieder zum Vorschein gekommen waren. Mendelszon tröste sich in dem Café mit einem Gefäßchen und behielt den Mut auf, bis der Kellner ihn darauf aufmerksam machte, daß das nicht ginge, und er nun mit unbedecktem Kopf dasitzen mußte. Nach Mendelszon war von seiner Frau so schlecht gefährt worden. Später unterließ man diese Haarfärbereien bei solchen illegalen Reisen nach Polen.

Perl berichtet weiter ganz kurz über Wojciechowskis Tätigkeit für die Partei; er erwähnt den von Wojciechowski organisierten ersten Kongreß der P. P. S. in Wilna, wo Pilsudski von den russischen Genossen die Anerkennung der Unabhängigkeit Polens verlangte, sowie Vorgänge in der Partei, wie den Austritt Mendelszons aus ihr. Perl schildert dann kurz die Leitung der Partei in Polen durch Wojciechowski und Josef Pilsudski, die sich beide gut ergänzten. Pilsudski wies der Partei die politische Richtung, brachte Schwung in die Bewegung, hegte große Pläne und stellte ihr große Zukunftsaufgaben. Wojciechowski war dagegen ein glänzender Organisator, ein unermüdlicher Arbeiter, hatte die nachfolgenden Aufgaben der Partei im Auge und pflegte die Verbindung der Partei mit der Arbeiterklasse.

Nach Verlegung der geheimen Druckerei aus Wida nach Wluka wohnte Wojciechowski in der Druckerei. Er besand sich übrigens dort nur, wenn der „Robotnik“ geschrieben und gesetzt werden mußte. Sonst war er stets auf Reisen. Den „Robotnik“ redigierten Pilsudski und Wojciechowski — manchmal beide zusammen, manchmal nur einer von ihnen. Wojciechowski legte das Blatt und machte Abzüge auf der Maschine. Pilsudski pflegte ihm beim Drucken der Abzüge zu helfen; meist ging er aber nachdenklich im Zimmer hin und her oder ließ sich in lange Gespräche ein. Wojciechowski setzte und druckte, und wenn er nach einigen Stunden aufstand, um auszu-ruhen, rief er scherzend: „Sitauen, mein Vaterland, du bist wie — die Krankheit.“

*) Es handelt sich um ein Zitat aus dem „Pan Tadeusz“ von Mickiewicz; das Epos beginnt bekanntlich mit diesen Worten, doch steht statt „Krankheit“ — Gesundheit. Der Uebers.

1908 heiratete Wojciechowski**) und reiste nach London, um „sich auszulasten“. Das hing mit der damals beschlossenen Verlegung der Druckerei nach Lodz zusammen, wo Pilsudski sich niederließ. Wojciechowski hatte anfangs nur an eine zeitweilige Auswanderung gedacht, aber es fügte sich so, daß er lange in London hängen blieb. Eigentlich nicht in London, sondern in der Umgebung Londons auf dem Lande, wo die Tolstojaner unter der Leitung Tschertkows eine Druckerei anlegten. Wojciechowski arbeitete eine Reihe von Jahren in ihrer Druckerei, war aber häufig in London, um Parteianglegenheiten zu erledigen. Ob die Tolstojaner einen Einfluß auf Wojciechowski ausgeübt haben? Er sprach von ihnen in scherzhaftem Tone, es ist aber sehr wohl möglich, daß die Propaganda der Tolstojaner, die eine Ablehr von der Politik und Katt dessen eine innere Vervollkommenung predigten, nicht ohne Einfluß auf Wojciechowski gewesen ist.

Perl, der inzwischen Redakteur des „Robotnik“ geworden war und 1900 aus dem Auslande nach Polen zurückkehrte, begegnete Wojciechowski erst wieder 1907 oder 1908 in Warschau. Dieser nahm damals an der revolutionären Bewegung nicht mehr tätigen Anteil, sympathisierte aber noch mit der P. P. S. und leistete der Partei Dienste. Er stand damals unter dem Einfluß des schon genannten Edward Abramowski, dessen Theorie er annahm. Abramowski war ein Gegner des „Staatssozialismus“ und lehnte es ab, den Sozialismus durch die politische Gewalt zu verwirklichen. Wojciechowski widmete sich nun, der Theorie Abramowskis folgend, praktisch der Gewerkschaftsbewegung. Seine Verdienste auf diesem Gebiete sind allgemein bekannt. Er wich jeder Fählung mit der sozialistischen Bewegung aus.

„Obwohl Wojciechowski sich immer mehr vom Sozialismus und unserer Partei entfernt hat“, schließt Perl seine persönlichen Erinnerungen an den Staatspräsidenten, „haben wir nicht aufgehört, ihn zu schätzen, da wir die unbedingte Anerkennung seiner Absichten und die Mäßigkeit seiner sozialen Arbeit kennen.“ Dr. Chr.

Vom Film.

Das Kino in Sowjetrußland. Wie wir aus Moskau erfahren haben die dortigen Berufsverbände eine Gesellschaft unter dem Namen „Kino-Proletariat“ ins Leben gerufen. Aufgabe dieser Gesellschaft wird es sein, Wander-Kinotheater ins Leben zu rufen, Proletariatskinotheater zu errichten, um die so vertriebenen bürgerlichen Filme zu verdrängen und Film-schönheiter aus den Reihen des Proletariats heranzubilden.

Gegen die schwarze Schmach in Argentinien. Der Film „Die schwarze Schmach“, dessen Aufführung in Deutschland mit Rücksicht auf die Gefühle der Franzosen von der Regierung verboten wurde, gelangte auf Veranlassung der in Buenos Aires gebildeten „Frauenvereinsigung“ gegen die schwarze Schmach zur Aufführung. Der Film, der in erschütternden Bildern die schrecklichen Verbrechen der schwarzen Soldaten im Rheinland vor Augen führt, in die ebenfalls in den Ber. Staaten, wo er seinerzeit zur Aufführung gelangte, tiefen Eindruck.

Gefährliche Fledermäuse. Die Londoner St. Pauls Kirche hat es sich wahrlich nicht trauen lassen, daß ihre als abgewürdigen Hallen noch einmal nachlässigerweise zum Schanplatz dramatischer Ereignisse werden würden. Aber was erregt der Film nicht alles fertig! Am eine Nachtseite in der St. Pauls Kirche anschaulich zu gehalten, hat dort jüngst eine interessante Nachschaunahme stattgefunden. Mittels starker Scheinwerfer wurden einzelne Stellen des Kircheneinfasses tauchend beleuchtet. Das nach allen Seiten in raschem Wechsel erfolgender Scheinwerferwechsel verfolgte den Zuschauer, die in der St. Pauls Kirche, namentlich im Kuppelraum stehenden zahllosen Fledermäuse an

*) Hier liegt jedenfalls ein Druckfehler vor. Es soll wohl 1900 heißen. Der Uebers.

Auf Erden lebt kein Menschenkind, an dem man keinen Mangel hat.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(41. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und wie anders war dieses Einstellen in das Arbeiterheer. Ohne peinliches Verhör. Nicht wie bei ihren zahlreichen Besuchen wurde sie auf Herz und Nieren geprüft, nach Elternhaus, Bildungsgrad, Zeugnissen befragt. Papiere wurden weiter nicht verlangt. Ein paar kurze Angaben genügten. Wie wohl tat ihrer gemarterten Seele diese Unpersönlichkeit. Leistung — Gegenleistung. Arbeit — Lohn! Sonst nichts.

Mit einer wahren Lust war sie am nächsten Morgen mit dem Glockenschlage acht Uhr im Geschäft angetreten. Auf Rat ihrer Wirtin hatte sie sich eine große schwarze Schürze mit Ärmeln, die das Kleid schonte, und eine Taiche für das mitgenommene Frühstück angeschafft.

In der allerersten Zeit machte die neue Tätigkeit Gertrud Meinhard viele Freude. Alles war ihr fremd, wirkte wie eine Abwechslung aufreißend. Sie sah mit drei jungen Mädchen an einem langen Tisch. Jede hatte Leim und Pinsel, Klebezettel, Säden und Nadeln sowie rechtliche Glanzkarton-Tafelchen vor und neben sich liegen. Die Waren wurden ihnen zugeteilt. Nun hieß es sie sauber zu Duzenden und Gros recht zierlich und schnell in Reihen aufzuheben. Die feinen Posamentieren wurden aufgeklebt. „Unsere neue Kollegin: Fräulein Meinhard.“ So wurde Gertrud eingeführt.

Alle schüttelten ihr die Hände, begrüßten sie wie ihresgleichen.

Es ging wie ein schmerzhafter Stich durch sie; aber sie biß die Zähne zusammen. Schweigend, aufmerksam der Arbeit hingegeben, mühte sie sich in den ersten Tagen, alles richtig zu erfassen und abzusehen. Vor ihr und um sie herum brauste das Treiben des Geschäfts atem- und pausenlos. Sie verstand nicht, daß die Mädchen bei diesem Wirrwarr noch leise Unterhaltungen führen konnten. Der Leimeruch, der Dunst benahm sie. Ihre Finger taten ihr weh. Sie schloß sich oft, befeuchtete sich, und vor allem, sie verzählte sich anfangs unausgesetzt. Sie wurde bleicher und matter von Tag zu Tag.

Abends war sie meist zu matt, um noch zu essen. Sie ging um halb neun ins Bett und versiel dann in einen Dämmerzustand, der nicht Schlaf war und nicht erfrischt. „Immer Mut, aller Anfang ist schwer!“ ermutigte Frau Kern und versuchte, sie durch Eier und Malzbier zu kräftigen. So ging's der Lene und allen anderen auch.

„Sie sind ja nicht geistig, Fräulein Trude,“ schalt ihre Tochter, „jeden Tag zehn Stunden Arbeit und keine Abwechslung, das hält ja kein vernünftiger Mensch aus. Sie müssen raus, müssen mal ein Vergnügen haben, müssen sich einen netten Herrn anschaffen, der Sie ausführt.“

„Lene hat nicht so unrecht,“ bestätigte die Mutter. „Hat Sie denn noch keiner mal in eine Konditorei aufgefordert?“ fragte Lene lachend und schaute sie spitzbübisch an. „Unsere Herren haben doch sonst Gehrack.“ „Bis jetzt noch nicht,“ antwortete die Gefragte abwehrend, und ihr Antlitz wurde hart und verloschen.

Mutter und Tochter lachten sich an. „Ich muß doch mal Erk fragen, woran das liegt?“ sagte Lene, als Gertrud sich zurückgezogen hatte und in ihrem Zimmer verschwunden war.

Nach einigen Tagen brachte sie Bescheid. „Bei Angelt u. Berchows kann kein Mensch sie ausstehen. Sie finden sie hochmütig und hunde-schnauzig und haben sie die „verwünschte Prinzessin“ getauft. Erk tut sie leid. Er meint, wir sollen ihr gut zureden, daß sie sich mit dem Personal besser stellt.“

„Das können wir ja tun, Lene;“ aber die läßt sich nicht umstempeln,“ schloß die Mutter betrübt.

Zehntes Kapitel.

„Entschuldigen Sie gütigst.“ Er murmelte es wie geistesabwesend, als er eine Dame stark gestoßen hatte. Dann sprang er von der Straßenbahn mitten im Fahren ab.

Alles schalt und wellerte hinter ihm drein. Jedoch er hörte es nicht. Wie gejagt stürzte er durch die Menge der Menschen, die jetzt in der Morgenfrühe dieses größte Geschäftsviertel der Hauptstadt belebte. Mancher Blick streifte erhaunt das von Sonne und Wind tiefbraune Gesicht des jungen Mannes in der kleidamen Uniform eines Schiffszarztes, die hier wohlbekannt war.

Nachdem er fast zwanzig Minuten hin- und herge-eilt war, ohne die Gesuchte zu finden, schritt Dr. Ernst Horne langsam und verstimmt weiter. „Ich hätte meinen Kopf gewisset, daß sie es war,“ dachte er aufgeregt, „dieses stolze Tragen des Körpers, das so traurige Senken des schönen Köpfchens nach der Seite, diese goldglänzende Haartracht hat nur eine. Sie ist es gewesen. Selbst das blaue Jackenkleid habe ich wiedererkannt.“ Sie war es! Bestimmt — Werde ich sie denn nie finden? Nie wieder von ihr hören? Es ist zum Tollwerden!

Fortsetzung folgt.

ihrer beschaulichen Ruhe aufzubrechen und sie in wilder Flucht nach dunklen Ruhepunkten im nächtlichen Räume hin und her zu jagen. Tatsächlich durchschirrten viele Hunderte von Fledermäusen nach allen Richtungen das Gotteshaus, und dieser seltsam nächtliche Flieg bildete das phantastische Begleit-spiel der interessanten Nachtaufnahme. Bemerkenswert ist, daß die für die Aufnahme des Filmes verwendete Beleuchtung durch hartes Rot nicht verschiedene bisher unbekannte Gänge gebrochen der Kasse der zur Kenntnis der Baubehörden ge-bracht hat.

Vereine und Versammlungen.

Der Gesangsverein „Harmonia 1919“ veranstaltete am Sonntagabend für seinen Dirigenten Herrn Julius Maake einen Ehrenabend. Zu diesem hatten sich nicht nur die Mitglieder des Vereins, sondern auch die vieler anderer hiesiger Gesangsvereine mit ihren Angehörigen zahlreich eingefunden. Der Abend wurde mit dem Vortrage des Liedes „Die Ehre Gottes“ von Beethoven vom gemischten Chor in erhebender Weise eingeleitet. Das hierauf folgende Cellospiel des Herrn Wenske stimmte die Zuhörer beifallsfreudig. Fräulein Bartisch erfreute die Zuhörer mit dem Liede „Die Besessene“ und „An der Wiege“. Denselben großen Erfolg erzielte Herr Kerger der Grals Erzählung aus „Lügenrin“ sang. Eine Glanznummer des Programms bot das Balalaika-Ensemble, das die schönsten russischen Volksweisen zum Vortrag brachte. Einen großen Kunstgenuss bot auch das Duett, bestehend aus Herrn Schulz (Violine) und Herrn Wenske (Cello) mit seinen musikalischen Darbietungen. Hierauf wurden vom gemischten Chor des festgebenden Vereins die Lieder: „Abendruhe“ und „Diana“, wie ist mir so wohl, auf den Bergen in Tirol“ gesungen. Der Chor erbrachte damit den Beweis, daß der Gesangsverein „Harmonia 1919“, obwohl er einer der jüngsten Vereine unserer Stadt ist, bereits auf der Höhe seiner Aufgabe steht. In einer um von Nebaktere Dreming gehaltenen Ansprache wurde das edle und eifrige Streben des Vereins um die Pflege des deutschen Liedes und die Verdienste seines Dirigenten Herrn Maake gewürdigt. Dem letzteren wurde ein von dem Verein gestifteter Lorbeerzweig überreicht.

Den zweiten Teil der Vortragsfolge bildete das einaktige Singspiel „Die vom Bernerhof“ von Karl Liders. Dasselbe wurde von den Damen: Schäfer, Meyer und Riß und den Herren: Lechner, Lange und Meyer aufgeführt. Die Klavierbegleitung bei den Gesangs- und Musikvorträgen hatte Herr Kop Umeister S. u. A. übernommen. Durch die gelungene Aufführung dieses Singspiels erbrachte der festgebende Verein den Beweis, daß er auch die dramatische Kunst unter seinen Mitgliedern mit Erfolg zu pflegen versteht. Möge es ihm verbleiben, sich auch weiterhin zum Ruhme des deutschen Liedes und deutscher Vortragskunst weiterhin gedeihlich zu entwickeln.

Gründung eines Gesangsvereins „Browie“. Die Mitglieder der musikalischen Vororte unserer Stadt — Browie, Bruch und Karolow — denen es mit Rücksicht darauf, daß sie von der Stadt zu weit entfernt wohnen, an nützlichen Zusammenkünften mangelt, haben den Entschluß gefaßt, einen Gesangsverein ins Leben zu rufen. Die Freunde des deutschen Liedes und der Geselligkeit, 16 Bürger der genannten Vororte versammelten sich am vergangenen Sonntagabend in der Wohnung des Herrn Alexander Koch, um die Gründung des Vereins zu beschließen. Herr Reinhold Stenzel hielt eine Ansprache, in welcher er die Notwendigkeit der Pflege des deutschen Liedes sowie den Zusammenschluß der Vorortbürger betonte. Zum Leiter der Versammlung wurde Herr Alexander Koch gewählt. Einstimmig wurde beschlossen, daß der Verein den Namen „Browie“ führen soll. Die Mitglieder werden sich hauptsächlich aus den Bewohnern der hinter dem Stahlwalde gelegenen Vororten Browie,

Bruch und Karolow zusammensetzen, doch sind auch Sangesbrüder aus Bodys willkommen. Gründungsmitglieder sind die folgenden Herren: Rudolf Benke, Alexander Koch, Otto Dering, Ludwig Augustin, Wilhelm Kercho, Oskar Kercho, Alfred Kercho, Rudolf Hartwig, Leopold Bender, Alwin Jibich, Richard Jibich, Gustav Myzel, Reinhold Stenzel, Franz Mader, Hugo Ruppe, Ewald Siebert, Johann Petruß, Oswald Klägel, Berthold Fritzsche und Julius Migner. Da sich in den genannten Vororten auch viele Musikfreunde befinden, so wird der Verein neben dem Gesang auch die Musik pflegen und beabsichtigt in der Zukunft auch ein Orchester zu gründen. Zeitweiliger Vorsitzender des Vereins ist Herr Alexander Koch, wohnhaft an der Konstanter Landstrasse 18 während das Kassieren Herr Rudolf Benke besorgt. Mit der Ausarbeitung der Statuten wurde Herr Reinhold Stenzel beauftragt.

Monatsversammlung des Turnvereins „Kraft“. Am Dienstag hielt der Verein die übliche Monatsversammlung ab, an der gegen 60 Mitglieder teilnahmen. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn D. Dreßler, und Verlesung des Protokolls über die vorige Sitzung leitete der Schriftführer, Herr Raczynski, erfolgte die Aufnahme neuer Mitglieder. Herr Dreßler machte hierbei die begrüßenswerte Mitteilung, daß der von früher her bestens bekannte Athleten-Verein beschloß, hat dem Turnverein „Kraft“ in seinem ganzen Mitgliederbestande von 46 Personen als Sektion beizutreten, welche Nachricht von den Mitgliedern des Vereins mit Beifall aufgenommen wurde. Hierauf wurden noch folgende Herren als Mitglieder aufgenommen: D. Griner, J. Kwazniowski, J. Radwanitz, S. Knobloch, E. Mohr, E. Blüchhoff, H. Grundt, A. Schön, D. Ritter, P. Jurke, L. Heinel. Nachdem die Mitglieder des ehemaligen Athleten-Vereins und obengenannte Herren einstimmig als Mitglieder aufgenommen worden waren, gab der Vorsitzende einen eingehenden Bericht über den letzten stattgefundenen Maskenball, ebenso der Turnwart, Herr Bergmann, einen solchen über das Vereins Wettkampfen vom 18. November. Im weiteren Verlaufe der Besprechungen wurde die Hauptversammlung des Vereins für den 2. Februar (Freitag) 4 Uhr nachmittags festgelegt. Nach mannigfachen Vorschlägen für diese Hauptversammlung wurde noch beschlossen, ein Fasnachts-Französischen, ferner in der Passionszeit ein Bödelingspreisturnen zu veranstalten, für welches letzteres seitens des Turnwarts reichliche Vorbereitungen in Aussicht gestellt wurden.

Der Turnverein „Aurora“ hat das bekannte „Waldfischchen“ in der Mischstraße in Nacht genommen, das gegenwärtig instandgesetzt wird. Obwohl diese Arbeiten noch nicht ganz beendet sind, findet morgen, Freitag, um 7 Uhr abends, daselbst die erste Versammlung der Mitglieder statt, an welcher auch Freunde der „Aurora“ teilnehmen dürfen.

Aus dem Reiche.

Bierzg. Von der Tischlermeister-Jungung. Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr hielten die Tischlermeister unter dem Vorsitz des Oberältesten Herrn Josef Kunoski ihre Quartalsitzung in Anwesenheit von 20 Mitgliedern ab. Der vom Vorsitzenden erstattete Rechenschaftsbericht wurde angenommen. Nach Entgegennahme der Quartalsbeiträge wurde beschlossen, diese auf 500 M. zu erhöhen und für das Einschreiben eines Lehrlings 10 000 Mark zu erheben.

— Von den Webergesellen. Am Sonntag nachmittag um 3 Uhr hielten die Webergesellen ihre

Jahresversammlung unter dem Vorsitz des Altgesellen, Herrn Hermann Quiram, und im Beisein von 41 Mitgliedern ab. Der Rechenschaftsbericht wurde angenommen. Daraus ist zu ersehen, daß die Einnahmen im Jahre 1922 51 992 Mark betragen haben, die Ausgaben beliefen sich mit Rücksicht darauf, daß mehrere Mitglieder wochenlang krank waren und etliche gestorben sind, auf 66 740 Mark. Nachdem die Monatsbeiträge entgegengenommen waren, wurde beschlossen, diese von 60 auf 200 M. zu erhöhen. Da die alte Fahne schon sehr schabhaft ist, wurde beschlossen, in diesem Jahre durch freiwillige Beiträge eine neue anzuschaffen, es wurde ein Fahnenkomitee gewählt, das aus folgenden Herren besteht: den beiden Hülfsmeistern Hermann Guse und Julius Klose, den Altgesellen Hermann Quiram und Wojciech Glibli, dem Vaterschreiber August Budke sowie den Gesellen Jmacy Wladimirski, Adolf Kraschke, August Hüller, Emil Gerandt und Stefan Kaschorek.

Publin. Nord. Im Dorfe Plotkow, Kreis Lublin, entstand auf einem Vergnügen zwischen den Einwohnern dieses Dorfes Josef Pawele und Paul Macysa eine Schlägerei, während welcher Macysa seinen Gegner durch einen Messerstich auf der Stelle tötete.

Krautau. Eisenbahnunglück in Trzebinia. In der Nacht vom 7. auf den 8. Januar konnte der Lokomotivführer des Schnellzuges Nr. 906 angeblich infolge eines Fehlers in der Bremse, den Zug in der Station Trzebinia nicht anhalten, weshalb derselbe in eine Verschiebungsrampe hineinfuhr. Von den Passagieren und den Eisenbahnbediensteten wurde niemand verletzt; 14 Waggons der Verschiebungsrampe entgleisten und wurden teilweise arg beschädigt. In dieser Angelegenheit wird noch mitgeteilt: Der Personenzug Nr. 12, der von Krautau nach Warschau geht, hielt sich bei der Station Trzebinia auf. Als der Zug sich in Bewegung setzte, hat die Lokomotive zu stark angezogen und es sind 5 Waggons vom Zuge abgerissen worden und blieben in der Station Trzebinia. Dies rief eine große Panik hervor, die Passagiere sprangen aus dem Zuge; zwei von ihnen sprangen auf das Nebengleise, wo gerade der Schnellzug einfuhr, und gerieten unter die Räder desselben. Beide waren auf der Stelle tot.

Posen. Zu der Erschießung des Studenten Bilajewski in einem Winkeltal und über die Ursachen der Feindschaft der Familie Bilajewski mit dem Offizierskorps des 15. Infanterieregiments 15 teilt das „Pos. Tagebl.“ folgende Einzelheiten mit: Im November 1920 war ein älterer Bruder des jetzt Erschossenen, Oberleutnant Tadeusz Bilajewski, kurz nach dem Ende des Feldzuges gegen die Bolschewisten im Felde erschossen aufgefunden worden. Der Tod sollte nach Annahme der Untersuchungsbehörden durch Selbstmord eingetreten sein. Später tauchten jedoch Gerüchte auf, daß Tadeusz Bilajewski nicht von der eigenen, sondern von der Hand eines Dritten den Tod gefunden habe. Es wurde sogar in aller Öffentlichkeit behauptet, daß verschiedene Offiziere des 15. Infanterieregiments seinen Tod verursacht hätten, weil er Mitwisser verschiedener Sachen gewesen sei, deren Bekanntwerden dem Offizierskorps unangenehm gewesen sei. Im Frühjahr 1922 war gegen den damaligen Regimentskommandeur Anders und mehrere Offiziere des Regiments ein Verfahren eingeleitet worden, das jedoch mit deren Freisprechung endete. Gleichwohl wiederholte die Familie in aller Öffentlichkeit die gegen das Offizierskorps geschlehten Vorwürfe, so daß dieses sich zur Stellung eines Strafantrages wegen Verleumdung des Offizierskorps veranlaßt sah. Am 30. September v. J. sollten die Eltern und der jetzt erschossene Sohn sich vor der hiesigen zweiten Strafkammer wegen dieser Sache verantworten. Der Prozeß wurde jedoch wegen weiterer Zeugenvernehmung vertagt.

Dornen und Disteln.

Wir lesen in der „N. Z.“:

— Eine Christus-Figur gestohlen. Aus der Wohnung des Edward Brod an der Olkmitzstraße 11, wurde eine markante Christus-Figur, die den Heiland darstellt, gestohlen. Auch einen Perser Teppich ließ der Dieb, der Sinn für Kunstschätze zu haben scheint, mitgehen. Der Schaden wird auf 20 Millionen berechnet.

Gibt es auch Christusfiguren, die nicht den Heiland darstellen?

Ein in der Pawlastraße 17 in Warschau wohnhafter Herr erhielt dieser Tage einen Brief, der am 17. März 1920 aus Kiele abgefaßt wurde. Auf dem Briefumschlag fand Spuren einer Wanderung des Briefes nach Paris und London und endlich nach Amerika wahrzunehmen. In diesem Brief wird der Herr aufgefordert, zwecks Einkaufs von Mehl zu 700 Mark für das Pud (glückliche Zeiten!) unverzüglich nach Kiele zu kommen.

Die Post mußte auf Schadenersatz verklagt werden!

Eine der ältesten deutschen Zeitungen, die 1760 gegründet wurde „Thorner Zeitung“, hat bekanntlich mit dem 31. Dezember 1922 ihr Erscheinen eingestellt. Die Redaktion unternimmt es, zum Abschied einen Schwanengesang loszulassen, der weite Verbreitung überall dort verdient, wo Deutsche wohnen, die noch einer „deutschen“ Presse von dem Schlege der „Thorner Presse“ Gefolgschaft leisten.

„Man hat der „Thorner Zeitung“ in den letzten Jahren ihres Bestehens den Vorwurf gemacht, daß sie es an der rechten Vertretung des Deutschtums habe fehlen lassen. Bekanntlich ging die „Thorner Zeitung“ 1920 in den Besitz eines polnischen Verlages über, weil die deutschen Vorbesitzer das Geschäft der nationalen Arbeit vorzogen. Nach der Besitzveränderung vermochte die Schriftleitung ihre einzige Wirkungsstätte nur in der Schaffung der Atmosphäre des Einvernehmens (nur Einvernehmens??) zwischen Polen und Deutschen zu suchen. Aber den nationalen Radikalen Kreisen, die selbst nie Opfer gebracht haben, ging das Verständnis dafür ab. Man übte an der Zeitung scharfe Kritik, führte ihr keine Inserate zu, ja lehnte es sogar ab, sie zu halten; alles, weil sie polnisch inspiriert sei. In der Überzeugung, daß eine deutsch-bolschewistische Währungsreform eine Verständigung zwischen Polen und Deutschland auf absehbare Zeit ausschließt, hat die „Thorner Zeitung“ diese Politik des von Herrn v. Maltzahn geleiteten Berliner Außenamtes abgelehnt. Der polnische Verlag sah, daß den Deutschen des Bezirkes an der Erhaltung der einzigen deutschen Zeitung Thors und einer Tradition von Jahrhunderten nichts mehr liege, und stellte sie gestern ein. Die nationalen Radikalen Deutschen Thors werden ihre polnischen Sprachkenntnisse in den letzten Jahren so vervollkommen haben, daß sie die deutsche Zeitungslektüre kaum noch verstehen werden. In ihrem eigenen Geschäft sind sie, wie anderwärts, längst nicht radikal.“

Im letzten Augenblick ist der deutschen nationalen Einheitsfront am letzten „Trauertag“ aus Anlaß der Besetzung des Ruhrgebiets durch Frankreich ein fürchterlicher Stoß versetzt worden! Die Operntheater haben

erduldt zu verstehen gegeben, daß sie der Aufforderung der Regierung, den Sonntag als nationalen Trauertag anzuerkennen, nicht nachkommen können, weil sie ihren Unternehmungen den Einnahme-Ausfall nicht zumuten können.

Was ist da zu machen? Von der „D. Z.“ über den „Volksanzeiger“ bis zum „Vorwärts“ herrscht Einmütigkeit: „Die dazu berufenen höchsten Instanzen müssen Mittel und Wege finden, um der Verordnung des Staatsministeriums auch gegenüber diesen „Patrioten“ Respekt zu verschaffen.“

Der Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet — als Operette, bei der sich gut verdienen läßt?

Der nationale Trauertag — ein Kassenerfolg?

Wer könnte die „Patrioten“ in ihrer Trauer besser trösten, wie die Direktoren der Berliner Operntheater?

Deutsche Bierbrauereien bedauern in ihren Geschäftsberichten den bedenklichen Rückgang des Bierkonsums. Eine bayerische Aktienbrauerei veröffentlicht die folgende weise Überlegung: ... Trost hat der Absatz stark nachgelassen, denn jede Bierpreiserhöhung bringt naturgemäß einen Absatzrückgang. Bedauerlich ist, daß unter dem Druck der Verhältnisse in erhöhtem Maße Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe eintreten wird und daß die für die Milchwirtschaft so außerordentlich wichtigen Abfallprodukte der Mälzerei und Brauerei, Hand in Hand mit sinkendem Absatz, in geringerer Menge zukünftig zur Verfügung stehen.“

Der Milch willen! Wir bewundern an diesen sozialen Bierokraten zu allererst die „Milch der frommen Denkart“, die aus ihren Mündern träufelt. A. K.

Die Frau und ihre Welt.

Seidene Strümpfe.

Von Gertrud Böbner.

Nach und nach hat sich die Gewohnheit, seidene Strümpfe zu tragen, eingebürgert. Vielleicht verdankt die Mode ihren Erfolg zum Teil der Tatsache, daß man viel mehr Samt-, Atlas- und Seidenkleider trägt als früher, und daß diese Gewebe luxuriöser und feiner Strümpfe bedürftig.

Der Grund, warum heute etwas Mode ist, bleibt ja aber schließlich gleichgültig. Die Tatsache besteht jedenfalls. Und was uns beschäftigt, sind vor allem die Farben, die die seidenen Strümpfe haben müssen, und besonders — ja, ganz besonders! — die Mittel zu kennen, um sie vor dem Reissen zu schützen.

Nachdem die beige- und sandfarbenen Strümpfe in diesem Sommer außerordentlich modern waren, scheinen sie jetzt den grauen, taupe und bronzenen Tönen wieder weichen zu müssen. Das würde um so lobenswerter sein, als der zu helle Strumpf im Winter sehr große Nachteile aufweist. Von Schmutz und Regen beständig bedroht, verleiht er völlig schamlos den vor Kälte rot und blau gefrorenen Knöchel und dürfte einer Frau, die auf den unerbittlichen Gesamteindruck ihrer Toilette Wert legt, kaum gefallen. Er soll ruhig auf die ersten Strahlen der Frühjahrssonne wieder warten. Außerdem macht ihm der goldig braune Strumpf starke Konkurrenz.

Auch unter den Seidenstrümpfen gibt es natürlich verschiedene Stufen von Eleganz. Sie führen von dem kahllosen Seidenstrumpf bis zu dem feinwebigen, hauchartigen Gewebe, vom Seidenstrumpf mit fil d'Ecosse-Fuß und -Knie bis zu dem mit gestickten Zwickeln.

Der klassische Strumpf mittleren Preises mit durchsichtigen Zwickeln hat wenigstens den Vorteil, daß er sich leicht ausbessern läßt. Es bedarf dazu nur eines feinen Nadeln und Stiches, guter Augen und Geduld. Für die ganz feinsten Strümpfe braucht man einen vorzüglichen Häkelstich, noch mehr Geduld und ein Aderauge.

Von der Art, wie man seidene Strümpfe wäscht, hängt viel für ihre Haltbarkeit ab. Unsere Großmütter wuschen ihre schwarzseidenen in Bier und ihre hellen in zweifacher Seifenwasser, das zweite leicht rosa gefärbt, wenn es sich um weiße Strümpfe handelte. Wenn ihre Strümpfe halb trocken waren, glätteten sie sie auf einem Plättchen mit einem dicken zusammengepressten Leinwandlappen oder mit dem unteren Teil einer Glasflasche.

Allerdings trugen sie dicke Strümpfe, da die Zeitkroniken erwähnen, daß ein gutes, schönes Paar Strümpfe mindestens fünfundsiebzig Gramm wiegen mußte.

Heute spülen wir unsere Seidenstrümpfe in leichtem Essigwasser und hängen sie mit der Spitze — nicht in der Mitte! — zum Trocknen auf.

Die Verwendbarkeit des Salzes als Schleimmittel und doch unentbehrlicher Bestandteil unserer Nahrung erfreut sich das Salz ja der allgemeinen Popularität. Aber nicht allen bekannt ist, zu wievielen Zwecken es noch außer seiner gewöhnlichen Verwendung herangezogen werden kann. Salz ist z. B. eine wertvolle Unterabstützung bei den verschiedensten Reinigungsarbeiten. Wenn man es leicht über den Teppich streut und dann mit einer harten Bürste abfegt, dient es nicht nur der Säuberung, sondern füllt auch die Fugen außerordentlich auf. Sehr zu empfehlen ist es, dem Wasser, in dem man Glas und Porzellan reinigt, etwas Salz beizufügen. Schmutz im Innern von Glasgefäßen verschwindet besonders dann, wenn etwas Essig mit Salz gemischt und ein paar Stunden in dem Gefäß gelassen wird. Auch dient das Salz zur Beseitigung von Flecken auf Messergriffen, gleich viel, ob aus Horn oder Eisenblech und auf silbernen Bößeln. Gartenmöbel sollte man immer abwaschen, ehe man sie bei Einbruch des Winters beiseite stellt, und das beste Säuberungsmittel für alle Arten von Möbel aus Weiden, gestrichelt oder Bambus ist eine kräftige Salzlösung. Man muß mit einer harten Bürste abbürsten und im Freien trocknen lassen.

Aber auch die medizinische Verwendbarkeit des Salzes ist sehr groß. Bei Zahnschmerzen und Neuralgie tut man gut, eine Viertelstunde mit Salz im Mund zu erwärmen und es, wenn es ganz heiß geworden ist, in ein Leinwandstück zu füllen, das man mit Flanell auf der schmerzhaften Stelle befestigt. Auch bei Ohrenschmerzen hilft dies häufig. Daß Salzwasser ein gutes Mittel zum Gurgeln abgibt, ist bekannt. Wenige Leute wissen aber, daß eine Prise Salz in den Kaffee genau, dessen Geschmack verbessert, und daß etwas Salz, das einer Flüssigkeit beigegeben wird, die überglüht hat, den üblen Beigeschmack entfernt.

Über die Stellung der amerikanischen Frau im wirtschaftlichen und sozialen Leben der Vereinigten Staaten informiert das neueste amerikanische Jahrbuch „Women of 1923“. Seit dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg sind für die Frau gewisse Tätigkeiten so selbstverständlich geworden, wie das Klavierspiel und Häkelarbeiten einige Generationen früher, so Straßenreinigung,

Stoß von Güterwagen, Legen von Röhren zu Wasser- und Gasleitungen. Kaufmannskantel, Felt und Staub und dergleichen haben für die moderne Frau nichts Abstoßendes mehr, sie ist heute als Arbeiterin in Dock, Werften und Bad-Küchen, ja sogar als Mitstreiterin auf Schiffen zu finden. Bewährt haben sich die Amerikanerinnen vor allem im Schmiedehandwerk, auch als Zimmerleute, Maschinisten, Regelmacher, Holzschneider, Frachtagenten sind viele von ihnen tätig.

Aber auch in die höheren Berufe beginnt die Frau einzudringen. Die Vereinigten Staaten zählten beim Anfang des neuen Jahres 1788 Advokaten, Richter und Beamte, 1787 Pfarrer, 14 617 Künstler, 7219 Ärzte, 1829 Zahnärzte, 1117 Architekten und 41 Ingenieure weiblichen Geschlechts. Nicht weniger als 8 1/2 Millionen Frauen sind beruflich tätig; von 678 Berufen werden nur 23 nicht durch Frauen ausgeübt.

Der Mann, der nie geküßt hat. Eine Eizergoer Dame, Charlotte Bancroft, setzte dieser Tage ihre Scheidung durch, und zwar aus dem Grunde, weil ihr Mann, nachdem er sie geheiratet hatte, sie „nur immer ansah“. Sie erklärte vor Gericht, daß Mr. Bancroft, bevor er mit ihr die Ehe einging, ihr erklärte, er hätte noch niemals ein weibliches Wesen geküßt. Sie sah darin kein Hindernis für eine glückliche Ehe, denn sie wies sie in der Hoffnung, daß er alle seine Kräfte für sie aufgespart habe und sie nun desto reichlicher bedenken würde. Aber das war eine Täuschung. Der Ehemann blieb seiner Versprechung treu und verhielt sich seiner Frau gegenüber ebenso wie allen anderen weiblichen Wesen. Zwei Jahre waren sie verheiratet. Dann wurde der Dame die Sache zu bunt. „Wir sind unserer ganzen zwelfjährigen Ehe“, erklärte sie meidend vor Gericht, „hat er mich niemals geküßt. Er sah mich nur immer an, und das wurde mir mit der Zeit langweilig“. Der Richter war der Ansicht, daß die Gründe, die die Dame angab, gewichtig genug seien, um die Scheidung anzukündigen.

Alima

beste Pflanzenbutter.

B. Schmidt,
Lodz, Lipowa-Straße 47.

Europäischer Frauenüberschuß. Wie aus den Feststellungen des deutschen Statistischen Reichsamtes hervorgeht, gibt es in den europäischen Ländern 25 Millionen mehr Frauen als Männer. Diese Zahl bedeutet eine ganz gewaltige Zunahme gegenüber der vor dem Kriege mit nur 9 1/2 Millionen. Den größten Überschuß hat Rußland aufzuweisen. Dort kamen vor dem Kriege auf 1000 Männer 1038 Frauen, während gegenwärtig 1229 gerechnet wurden. In Deutschland liegt diese Verhältniszahl von 1026 auf 1100, in Österreich von 1027 auf 1069, in der Schweiz von 1033 auf 1073, während die Niederlande eine Abnahme des Frauenüberschusses zu verzeichnen haben, da die dortige Verhältniszahl von 1020 auf 1010 gesunken ist.

Bräute nach Gewicht. Unter vielen primitiven Völkern besteht noch die Sitte, daß die Männer ihre Frauen von den Eltern kaufen, und der Preis hängt dabei ebenso von den Reizen der Braut wie von der Schönheit und Tüchtigkeit des Vaters ab. Bei manchen afrikanischen Stämmen, bei denen Wohlhabendheit als höchster Reiz der Frau gilt, werden die Bräute nach Gewicht gekauft, und die Eltern müssen ihre Töchter, um mit ihnen ein recht gutes Geschäft zu machen. Der Marktwert einer Frau wechselt in Afrika zwischen einer und zehn Rähnen. Bei dem Kikaya-Stamm hat der Häuptling allein das Recht, die Frauen seines Bezirks zu verkaufen, und bezieht daraus schone Einkünfte. Vor den Rähnen ist man dort bereits zu Geld übergegangen, und eine gute Frau kostete vor dem Kriege 5 Schillinge. Jetzt aber wird für eine Kikaya-Schöne ein Preis von 12—15 Schilling gezahlt, denn auch im schwarzen Gebiet macht sich die Teuerung bemerkbar. Da der schwarze Bräutigam eine so große Summe nicht auf ein Brett zahlen kann, so sind Abzahlungsgeschäfte üblich geworden, bei denen er die Frau gleich bekommt und dann allmählich seine Schuld abträgt. Die Eltern erlegen den Kaufpreis für ihre Frauen gewöhnlich in Fellen und Rindfleisch, bisweilen aber auch in Hundes.

Waffenverbot moderner Tänze in New York. Raapp vor der Silvesterfeier richtete Fraulein George Post, Kommissarin der New-Yorker Sittenpolizei, an 420

Besitzer von Tanzlokalen die Aufforderung, sich bei ihrer zwecks Entgegennahme einer dringlichen Mitteilung einzufinden. Sie sprach zu den Herren: Ein für allemal müssen die unmoralischen Tänze, alle Bewegungen von zweifelhaftem Geschlecht aus öffentlichen Tanzlokalen verschwinden. Der Tanz mit Wange an Wange muß aufhören, ebenso alle langsamen Tänze. Unbedingt verboten sind „Chicago-Tanz“, „Kamelschritt“, „Starbal“, „Bal'onnade“, „Schlimmy“. Sollten die Verbote nicht strikt eingehalten werden, so erfolgt Schließung des betreffenden Lokals. Um für die unterworfenen langsamen Tänze sofort Ersatz zu schaffen, wurden eigenartige, in rasendem Tempo auszuführende Tänze lanciert; es sind der „Gajellen Schritt“ und „Jabianopol's“.

Lieber ein Auto als eine Frau. Auf einfache Weise ist ein Amerikaner, Frank Woodrow Fulton, zu einem Auto Marke Ford gekommen. Er hat nämlich einfach seine Frau dafür in Tausch gegeben. Sein Freund Coant besaß ein Automobil, aber keine Frau, und ihm gefiel die Gattin Woodrows, wie jenem das Auto Coants in die Augen fiel. So einigte man sich rasch. Man nahm sich nicht einmal Zeit, Frau Fulton zu befragen, setzte sie aber, nachdem man sich verständigt hatte, von der Tatsache in Kenntnis, und sie nahm sie mit Wohlwollen auf. Sie schien dabei nur zu bedauern, daß ihr neuer Eheherr nicht auch das Automobil behalten konnte. Um der Form zu genügen, unterzeichneten alle drei ein Dokument, das folgendermaßen lautete: „Ich trete meine Frau an Coant ab und empfangen dafür seinen Fordwagen, einschließlich eines Ersatzreifens, einer Pumpe und aller Gerätschaften, die sich in dem Kasten befinden. Ich verzichte auf alle Rechte an meine bisherige Frau.“ Die Kontrahenten gingen jedoch in ihrem Formelwerk so weit, den Vertrag einem Notar vorzulegen, und so kam der eigenartige Handel ans Licht. Dies führte leider noch zu einer weiteren Komplikation; es meldete sich ein Gläubiger Coants, der ein Pfandrecht an dem Automobil besaß, und ließ es beschlagnehmen. Coant mußte 40 Dollars erlegen, um es freizubekommen. Als die vertauschte Frau davon erfuhr, hatte sie den Eindruck, daß sie vom Regen in die Traufe gekommen sei, und sie zog es vor, sich zu ihrer Mutter zurückzugeben.

Erzherzogin und Lehrer. Die älteste Tochter der kaiserlichen Erzherzogin Anna von Toscana, jetzt verheiratete Fürstin von Hohenlohe-Bartenstein, hat sich mit dem Lehrer Waldenmeyer in Bartenstein verlobt. Die Verlobung, die zu Weihnachten offiziell stattfinden soll, hat großes Aufsehen erregt. Mutter und Braut sind zurzeit in Salzburg, um die großmütterliche Erlaubnis einzuholen.

Die erste weibliche Abteilungsvorsteherin in einem Warschauer Ministerium. Die „Kucyp.“ weist darauf hin, daß die Gleichberechtigung der Frauen in Polen mit den Männern immer weitere Fortschritte macht. Im polnischen Landwirtschaftsministerium habe jetzt eine Frau namens Serocynska den Posten des Abteilungsvorstandes für landwirtschaftliche Bildungsfragen erhalten. Ihr Amtsvorgänger ist aus dem Amt ausgeschieden, da er ein Abgeordnetenmandat für den Sejm erhalten hat.

Der Briefwechsel zweier Heiratslustigen.

Eine heiratslustige Berliner Dame hatte eine Anzeige in einer Zeitung erlassen und darauf auch das Angebot eines höheren Beamten erhalten, der um ihr Bild bat. Nachdem er das erhalten, legte er der jungen Dame einen Fragebogen mit folgendem Inhalt vor:

Waren Sie, oder Ihre Mutter jemals in bezahlter Stellung oder in einem eigenen Geschäft tätig? Haben Sie Beziehungen zu ersten Gesellschaftskreisen? Namen? Wie groß sind Sie ohne Schuhe? Wie ist Ihre Haarfarbe? Sind Sie gesund? Waren Sie schon einmal verlobt? Heimlich verlobt? Haben Sie ein vollkommen makelloses Vorleben?

Darauf erhielt er von dem Bruder der Heiratslustigen die Antwort:

Meine Schwester erhielt Ihren Fragebogen. Ehe ich zur Beantwortung schreite, erlaube ich noch um folgende Auskünfte: Sind Sie vorbestraft? Wie oft? Weshalb? Mit Geldstrafe? Wie hoch? Mit Freiheitsstrafe? Wo gefangen? Lebte Ihr Vater? Ist er vorbestraft? Weshalb? Sind Sie Säuer? Trinkt Ihr Vater? Haben Sie Verkehr mit Schieberkreisen? Schieben Sie selbst? Wer sind Ihre Ärzte? Entbinden Sie diese zwecks lässlicher Aufklärung über Ihre bestehenden und überstandenen Krankheiten von der Berufsverschwiegenheit? Bei welchen Wirtinnen wohnen Sie in den letzten fünf Jahren? Empfingen Sie da Damenbesuch? Waren Sie mehrmals im Jahre? Essen Sie mit dem Messer? Rufen Sie Ihre Bäume?

Aus der Heirat ist natürlich nichts geworden.

Handel und Volkswirtschaft.

Erhöhung des polnischen Zoll-Aufgeldes. Mit Wirkung vom 7. Dezember 1922 ist der Zollmultiplikator in Polen von 500 auf 1000 und von 800 auf 1500 erhöht worden. Hierbei wurde eine Freifrist bis zum 7. Januar 1923 gewährt für alle Sendungen, die vor dem 7. Dezember 1922 unmittelbar oder durch eine Zwischenstation in das polnische Zollgebiet expediert wurden.

Neugründungen in der polnischen Holzindustrie. Die Neugründungen in der polnischen Holzindustrie nehmen kein Ende, und die die ernsthaft polnische Handelspresse bemängelt mit Recht die schwachen Kapitalien, mit denen solche Unternehmungen ins Leben gerufen werden. So ist in den letzten Tagen die Warschauer Gesellschaft für Holzindustrie mit nur 50 Millionen Mark neu gegründet worden. Erhöht haben neuerdings ihr Stammkapital die Karpathen Holzindustrie-Gesellschaft in Lemberg und die Holzgesellschaft Strug in Zakopane um je 30 Millionen Mark und die Holz- und Sireichholzfabrik in Blonie bei Warschau um 175 Millionen Mark sowie die Holzgesellschaft „Bragapol“ von 50 auf 75 Millionen Mark. Wenn man zu diesen Zahlen die gegenwärtigen Holzpreise auf den polnischen Märkten in Vergleich setzt, so müssen in der Tat auch diese Kapitalerhöhungen als vollkommen unzulänglich bezeichnet werden.

Die polnisch-holländischen Handelsbeziehungen. Die Handelsbeziehungen zu Holland können Polen große Vorteile bringen, wenn der Handelsvertrag die Meistbegünstigungsklausel haben wird, wodurch Polen die Möglichkeit gegeben wäre, auf dem holländischen Markte mit den anderen Staaten zu konkurrieren. Die valutarischen Verhältnisse machen einen Import aus Holland derzeit unmöglich, trotzdem Holland eine Menge erstklassiger Waren besitzt, die wir brauchen könnten. Heute bezieht Polen aus Holland kondensierte Milch und kondensierten Rahm, Zuchtvieh und Spezialkase. Der polnische Import nach Holland ist, besonders was landwirtschaftliche Artikel anbelangt, eine große Zukunft, nur müssen zuerst bei uns normale Verhältnisse eintreten und der Export ohne Schädigung des inländischen Konsums erfolgen. Außer Getreide importiert Holland sehr viel Kartoffel und Zuckerrübensamen. Unser Grassamen, insbesondere Kleesamen, haben in Holland ein gesichertes Absatzgebiet und werden schon jetzt in großen Mengen aus Polen eingeführt. Ebenso die Hülsenfrüchte. Hanf, der bisher aus Rußland bezogen wurde, könnte auch Polen liefern. Holland be-

zieht auch sehr viel Stärke, Erdäpfelsirup und Malz aus der Tschechoslowakei und könnte auch hier Polen mit Erfolg konkurrieren. Holland bezieht aus Polen auch sehr viel Spiritus. Der Eierexport ließe sich auch sehr steigern, ebenso die tierischen Produkte.

Der polnisch-belgische Handelsvertrag ist, wie die „Gaz. Warsz.“ erfährt, am 30. Dezember unterzeichnet. Er ist wie der französisch-polnische Vertrag auf dem Grundsatz der Meistbegünstigung aufgebaut und sieht eine Reihe von Zolltarifermäßigungen vor. Hinsichtlich der Seeschifffahrt ist Gleichberechtigung vorgesehen. Den polnischen Auswanderern gewährt die belgische Regierung den gleichen Schutz wie den belgischen. Der Vertrag ist für ein Jahr abgeschlossen, kann aber auf unbestimmte Zeit verlängert werden. Es ist eine dreimonatige Kündigungsfrist vorgesehen. Die polnische Presse glaubt, daß der Vertrag die bisher sehr unbedeutenden Handelsbeziehungen beider Länder entwickeln wird. Belgien führt ein: Getreide, Wolle, Baumwolle, Kautschuk, Naphta und Naphthaprodukte, Holz, Baumaterialien, Möbel, Häute, Pelze, Flachs, Liköre, Nahrungsmittel; es führt dagegen aus: Erzeugnisse aus Stahl, Maschinen Lokomotiven, Waffen Metalle, Kohle, Marmor, künstlichen Dünger, Chemikalien, Papier, Spielkarten, Erzeugnisse aus Flachs, Baumwolle, Wolle, Hanf, Jute und Glas.

Warschauer Börse.

Warschau, 16. Januar.

Millionówka	1'15 1710
4% proc. Pfändr. d. Bodenkreditges.	—
1'10 Rbl.	—
4% proc. Pfändr. d. Bodenkreditges.	57 1/2
1'10 Mk.	38 3/5
5% proc. Obl. d. Stadt Warschau	215
5% proc. Obl. d. Stadt Lódz	—
6% proc. Obl. d. Stadt Warschau vom Jahre 17.	115

Valuten:

Dollars	285 00-291 00-292 00
Frans. Franken	1770 1500
Deutsche Mark	1,70-1,66

Beobachtet:

Danzig	1'10-1,64
Löndes	132 00-137 00
New-York	252 00-254 00-252 00
Paris	1945 19 5
Prag	750 00-755 00
Schweden	53 00-55 00
Stockholm	8 00

Wien 41 1/2
Italien 145 5

Aktion:

Warsch. Diskontobank	30000-30100
Warschauer Kreditbank	10000-11000
Westbank	38500-39000
Arbeiter-Genossenschaftsbank	17000-15500-20000
Prilek	7700
Kohlengesellschaft	105000-107000 (G. 000)
Ontrowier Werke	74000-75000
Zielinski	18000
Starasnowice	41000-39700-40000
Warsch. Lokomotivenfabrik	9900-10400-10000
Porkowski	6875-6450-6550
Zieleniewski	88000-58000-58000
Lazy	43000-47000-46000
Heberbusch & Schiele	15000
„Sila i swiatlo“	6800 6150
Wildt	17000-18000
Gebr. Rylsey	6800-6400
Warsch. Handelsbank	35000-36000
Lemberger Industriebank	2700-2900-2900
Verenigte poln. Landesgenossenschaftsbank	17500
Warsch. Gen. d. Zuckerfabr.	50000-53700-54000
Holzindustrie	6 00
Lilpop	8 00-0-0000-85000
Ortwein & Karasinski	1 000 9750
Rudski	36 00-35000
„Postek“	13 00-7 00
Zywardow	10400-000-105000
Gebr. Jabikowsky	9800-4000-9500
Cegielski	75000-78 00-78000
Schiffahrtsgesellschaft	33 00-2600
Naphtas	7200-7400-7500
Gebr. Nobel	18500 18100 18300
Kijewski	57100-58000

Inoffizielle Börse in Lódz.

Ten'enz fest. Umsätze mittel.

Es wurde gezahlt:

Dollars 99000-27450
Pfund Sterling 13 00-13 00
Französische Franken 19 00-1975
Belgische „ 1700-1800
Schweizerische „ 4900
Deutsche Mark 1,85
Oesterreichische Kronen 0,40
Tschechische Kronen 750-800
Lire 12 00-1420
Rumänische Lei 1,5
Schecks auf Wien 0,41-0,4175
Schecks auf Berlin 1,75-1,70
Millionówka 1800-1700

Die Lódzer Geldbörse.

Im Laufe des gestrigen Tages wurden auf der Lódzer Geldbörse keinerlei Umsätze gemacht.

Hollanstat f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 Petrikauer Strasse 145
v. Zahnarzt H. Pruse
Plombieren schmerzlos künstlich. Zähne.
u. Kissen
Freie laut Taxe. 5386

Spargelder

verzinsen wir
bei täglicher Ründigung mit 6%
bei wöchentlich 15%
längerer Ründigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,
A. G.

Kobz. Kleje Rodzinski 45/47. 5269

Achtung! Billiger als überall
da in einer Privatwohnung

Sämtliche Pelzwaren

ausch. Fokl-Karakulmäntel erhältl. Petrikauer 19
(im Hofe) Susmanek u. Dawidowicz.
Reparaturen-Annahme: 5673 Reelle Bedienung

„Ekonomja“ Geyers Ring 516.
Gegen Ratenzahlung!

Sämtliche Herren- und Damengarderoben,
Schuhe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche
usw. Aufträge werden nach den neuesten Fassons
ausgeführt 5581

Schuhe allerneueste Pariser-
und Wiener Fassons

aus bestem ausländischen Leder

Stelzner & Weber, Lódz, Petrikauer 141

Spezialität: Elegante Balpantoffel, aus Seide
und Lack in reicher Auswahl.

Bestellungen werden angenommen! 5708

Schreibmaschinen

Adler neueste Modelle und andere System in großer
Auswahl zu billigen Preisen; Farbänderla,
Kohl, papier, Reparaturen, Schreibmaschinen-Unterricht.

Adolf Goldberg
Andrzejka-Strasse 1, 1. Etage
5990

Holzbearbeitungsmaschinen

Werkzeugmaschinen

Gatter — Sensen — Sicheln

En gros Export

„Tohan“ Gef. m. b. H.,

Wien, I., Tuchlauben 17

bei der Warenabteilung der Anglo-Austrian Bank Ltd.

Eingeführte Vertreter gesucht. 192

Dr. med.

Herm. Lubiez,

Cegielniana 43

Spezialarzt f. Haut, Horn-
und Geschlechtskrankheiten
Behandlung mit künstlicher
Höhenstrahlung. Sprechstunden
von 4-6 für Damen (Spe-
zielles Wartezimmer) 23

Dr. C. Prębalski

Spezialarzt für
Haut, Haar, u. n. H.
u. Hautkrankheiten.
Behandlung mit künstlicher
Höhenstrahlung (Garausla) 26
Elektrische Massage
von 9-11 u. von 4-6 für
Damen von 4-6 Uhr
Zawadzka-Strasse 1.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- und
venereische Krankheiten
Chirurgische u. a. H.
Behandlung mit künstlicher
Höhenstrahlung, Darrlicht (Garausla) 26
Elektrische Massage
Krankenempfang 8-2 u. v.
5-7, für Damen 5-6

In stetig aufsteigender Linie

bewegt sich

die Leserschaft unserer Zeitung!

Unter Leserkreis umfaßt nicht nur die 2 000 000 Deutschen aller
Stände und Berufe in Polen, sondern die „Lódzer Freie
Presse“ wird auch von maßgebenden Industriellen und Kauf-
leuten im Ausland gehalten. Dadurch schließt unsere Zeitung
als weitverbreitetes Organ ihren Inserenten stets gute Erfolge!

„DAK“

Piotrkowska Nr. 149, (Hof rechts)

empfiehlt:

ENGROS & ENDETAIL

Baumwoll-Waren

Fabrikat Karl Th. Buhle, Lódz

„ L. Geyer, Akt. Ges.

„ Scheibler & Grohmann Akt. Ges.

Halbwoll- u. Wollwaren

Fabrikat A. G. Borst, Akt. Ges.

„ R. Kindler, Akt. Ges.

Leinen-Waren

Fabrikat Zywardower Manufaktur.

ENGROS-VERKAUF: 1-te und 2-te Etage

DETAIL-VERKAUF: Parterre rechts.

(9-1 und 3-7 Uhr.) 4964

Appreteur I. Kraft

mit der Ausfertigung sämtlicher Artikel der Woll-,
Gewebe-, Raumgarfabrikation, ebenfalls Kleiderstoffe
beziehen vertraut, hier am Tage gut eingeführt, sucht
er führt auf ihm Referenzen baldigen P. R. n. Gef.
Off. unter „B. R. 560“ an die Geschäftsst. d. Bl. 224

Junger Mann

mit 4. H. Sch. Bildung als Gehilfe des Maga-
sins per 100 t gesucht. Schr. Off. an die
Geschäftsstelle d. Bl. unter „A. Hengstler“

Große Fabriksäle

einer bisher. Maschinenfabrik von a. u. m. ca 800 qm.
Grundfläche, außerdem noch an baulich, mit elektr.
Kraft und Licht in Fluß in Kobz an der verl. Haupt-
straße gelegen möchte im ganzen oder geteilt (je ver-
tablete Faktoren, Lagerräume oder dergl. abgeben
werden. Bei weitem etw. gung, Kiefler helleben in gebore
unter „A. R. P.“ an die Geschäftsst. d. Bl. zu richten. 333

Tüchtige

Austräger(innen)

werden von der „Lódzer Freien Presse“, Petri-
kauer Straße 86, gesucht. 721